

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Nefzanska 18.

Telephone:  
Lagerredaktion:  
26795, 31460.  
Abtredaktion: 26794.

Postfachamt C-34

Telegraphische Anstalt  
Bilgig berechnet bei öfterer  
Erschaltung Preis nach Maß

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Samstag, 9. März 1929.

Nr. 59.

## Auf zum Frauentag!

Morgen werden Hunderttausende Frauen in allen Ländern, in denen der Gedanke des Sozialismus Wurzel geschlagen hat und in denen er stark genug war, sich gegen die Stürme der faschistischen Reaktion zu behaupten, für die Gleichberechtigung der Frau, für den Schutz der Frau, für das herrliche Ziel aller Frauen, den Frieden der Nationen, demonstrieren.

Einmal im Jahre ruft die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die Vorkämpferin des gleichen Rechtes der Frau, die ihr vor zehn Jahren in einer Reihe von Staaten das Wahlrecht erkämpft hat, die Frauen allein, die Frauen als Schutzherrin ihres eigenen Schicksals zu Feiern und Forderung auf. An diesem Tage soll die Stimme der arbeitenden Frauen, der denkenden Frauen, der Mütter, gehört werden, an diesem Tage soll eine Menschheit, die zu Unrecht mit ihrer Kultur prahlt, erkennen, was ihr zu wahrer Kultur, zu echter Menschlichkeit fehlt, so lange sie nicht, wie Millionen Frauen in sozialer und politischer Anfechtung, in wirtschaftlicher Verflachung, in geistiger Nacht nicht das Leben freier schaffender Menschen, sondern das Dasein geschundener Arbeiterinnen, mißbrauchter Unterthanen, entrechteter Lustobjekte führen!

Aber auch ihr, Arbeiterinnen, denen das gleiche Recht im Staate, das gleiche Recht vor

dem Gesetz als Frucht jahrzehntelangen Klassenkampfes schon zuteil ward, seid gerufen! Nicht nur für die Befreiung der Millionen Schwestern, denen man das gleiche Menschenrecht noch weigert, sollt ihr in Solidarität und internationaler Geschlossenheit eintreten, auch für Euch selbst habt Ihr noch Gewaltiges zu fordern.

Seit Jahren steht die Arbeiterklasse dieses Staates im Kampfe um die sozialen Erzeugnisse der Umsturzjahre. Ihr Frauen und Mütter seid vor allem berufen, für den Schutz der Schwachen und Kranken, der Alten und Invaliden, der Witwen und Waisen einzutreten, die erworbenen Rechte zu verteidigen, die Erweiterung der unzulänglichen Gesetze zu erkämpfen! Seit Jahren befaßt die internationale Bürgerregierung der Agrarier und Merkantile den Arbeiterhaushalt mit untragbaren Steuerlasten, mit Zöllen und Abgaben. Eben rüstet man zu neuem Einschlag auf die Taschen des Arbeiters, auf das Wirtschaftsgeld der Proletarierin. Man will den letzten Bissen Fleisch zum unerschwinglichen Luxus machen, wie man bereits den Zuckerpreis zu wucherischer Höhe getrieben hat. Man wird im Herbst darangehen, zehnmal soviel das Dach über dem Kopfe zu rauben, Hunderttausenden die Lohnrenten zur Steigerung der Hausherrnrente zu pfänden.

Die schwarzgrüne Regierung bereitet eine „Schulreform“ vor, deren letztes Ziel die Merkantilisierung der Schule, die Wiederaufrichtung unübersteigerbarer Bildungsprivilegien für die Besitzenden ist. Euren Kindern Bildung und das Mittelzeug nicht nur für den Kampf ums Brot, sondern auch zu freier schöner Gestaltung des Lebens zu erobern, müßt Ihr die schwarzen Mächte der Merkantilen Reaktion niederringen helfen.

Ihr demonstriert am Frauentag für Frieden und Völkerverständigung, für die Abrüstung und gegen den Militarismus. Ihr habt auf diesem Gebiete im eigenen Lande eine große Mission zu erfüllen. Der Bürgerblock bereitet das Gesetz vor, nach dem die Frauen in den Dienst der Kriegsführung gestellt, das ganze Volk militarisiert werden soll. Nur der geschlossene Widerstand der Frauen kann dieses Gesetz zu Falle bringen.

Jetzt Euch würdig der Tradition der sozialistischen Frauenbewegung der sudetendeutschen Arbeiterklasse, nehmt den Kampf gegen die Mächte auf, die Euch Brot und Bildung, Recht und Menschenwürde streitig machen, kämpft für Frieden und Menschlichkeit, für politische und soziale Freiheit, erneuert den Schwur auf die Fahne des Sozialismus!

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlösung der Retourenmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1929

## „Der Tod steht vor uns stramm...“

### Der Gastkrieg: ein Triumph der Menschenvernichtung.

„Der Tod steht vor uns stramm, bereit, uns zu dienen, bereit, den Gastod in die Völker zu senden.“

Aus „Churchills Erinnerungen.“

Lord Winston Spencer Churchill (sprich: Tschörtschill) war zu Beginn des Weltkrieges Erster Lord der Admiralität, wurde 1917 Munitionsminister und 1918 Kriegsmminister. Bei den englischen Parlamentswahlen im Jahre 1924 wurde er auf sein Programm der Sammlung des Bürgertums gegen den Sozialismus gewählt und war im Kabinett Baldwin Schatzkanzler. Er hat jetzt in Buchform Erinnerungen erscheinen lassen, in denen er, wie bürgerliche Tagesblätter zu berichten wissen, erzählt, Deutschland wäre im Jahre 1919 bei Weiterführung des Krieges von viel größeren Kräften als je zuvor angegriffen worden, Tausende von Flugzeugen würden Deutschlands Städte zerstört, zehntausende Kanonen würden die Front „erblasen“. Vorbereitungen waren getroffen, um 250.000 Mann in Autos, Panzerwagen usw. täglich um 30 Kilometer vorzudringen zu können und Giftgas von unerhörter Gefährlichkeit gegen die es nur eine geheimgehaltene Waffe gab, die die Deutschen nicht besaßen, hätten jeden Widerstand unmöglich gemacht. Was 1919 nicht mehr infolge des Kriegsendes zur Anwendung gelangen konnte, das wird, so tröstet Churchill die Menschheit, mit heiligem Bemühen weiter ausgebaut: „In jeder Armee werden sie (diese Ideen) unter der Oberfläche des Friedens weiter ausgeführt und wenn ein Krieg ausbrechen würde, so würde er mit noch fürchterlicheren Waffen geführt, als sie sogar im Jahre 1919 in Aussicht gestellt waren.“ Und zum Schluß stellt Churchill wie ein Prophet des Weltunterganges folgende Prognose:

„Der Tod steht vor uns stramm, bereit, uns zu dienen, bereit, den Gastod in die Völker zu senden. Er ist bereit, die Überreste der Zivilisation ohne Hoffnung auf eine Wiederherstellung zu zerstören. Er wartet nur auf den Befehl, der kommen soll von einem schwachen und verwirrten Wesen — dem Menschen, der solange das Opfer des Todes war und jetzt vielleicht einmal auf einen Augenblick sein Herr wird.“

Man sollte diese Worte mit Flammenjähren an Häuserfronten schreiben, sie sollten jedem Menschenhirne unauslöschlich eingepägt werden, in jedem Volksschul-Lehrbuch sollten sie stehen. Ein Damoklesschwert der fürchterlichsten Möglichkeiten schwebt über den Häuptern der Menschen, der „schwachen, verwirrten Wesen“, die durch einen Ocean von Blut geschritten sind und dennoch nahe daran sind, alle ertöteten Schrecken des Krieges zu vergeßen. Andere „verwirrte Wesen“, irgend einer von den Mächtigen der Erde, vielleicht ein Narr oder eborener Verbrecher, hat es noch immer in der Hand, Millionen von Menschen in einen neuen Krieg zu treiben. Vertreter von Gruppen und Klassen, die eine Minorität umfassen, sind noch immer mächtig genug, Glück, Frieden und Zukunft des Menschengeschlechtes durch Anzeilung einer neuen Katastrophe zu vernichten. „Der Tod steht vor uns stramm...“ Giftgas, Gasbomben werden Richter sein über Leben und Tod! Triumph des Menschengeschlechtes! In den wenigen Stunden eines Nachmittags können blühende Landschaften in öde Wüsteneien, friedliche Städte in schwärende Leichenfelder verwandelt werden. Der Tod „wartet nur auf den Befehl“...

... Gasmasken vor dem Menschenantritt. Der Weltkrieg hat zum erstenmale in der Geschichte des Menschengeschlechtes dieses herrliche Kulturbild ertöten lassen. Giftgas zur Vernichtung nicht nur der Kombattanten, auch der Frauen und Kinder! Ein Gebiet der unbegrenzten Möglichkeiten öffnet sich für die Zu-

### Das schlechte Gewissen.

Paris, 8. März. Die „Deuvre“ aus Genf meldet, traten gestern die diplomatischen Vertreter der Tschechoslowakei, Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands beim polnischen Minister des Auswärtigen, Jaleski, zu einer Besprechung zusammen. Das Blatt schreibt diese Zusammenkunft den Besorgnissen vor einer neuen Ausweitung der Minderheitenfrage für den Fall vor, daß der gestern vom Völkerrundrate eingefasste dreigliedrige Ausschuss bei der Ausarbeitung seines Berichtes mit Deutschland in Verhandlungen treten würde.

„Petit Parisien“ macht in seinem Genfer Berichte darauf aufmerksam, daß alle Ratsmitglieder den Ausführungen des rumänischen Delegierten Titulescu zustimmten, daß an dem jetzigen Minderheitenverfahren absolut nichts ohne Zustimmung jener Regierungen geändert werden soll, die Verpflichtungen betreffend den Schutz der Minderheiten übernommen haben. Das Blatt schließt daraus, daß so die Gefahr (!) einer Debatte über die Minderheitenfragen definitiv beseitigt ist.

### „Ein Abwürgungsversuch.“

Berlin, 8. März. Das in Genf zustandgekommene Minderheitenkompromiß wird in den Berliner Blättern einer scharfen Kritik unterzogen.

Der „Vorwärts“ erklärt: Die auffallend schnelle Erledigung des deutsch-lanadischen Vorstoßes durch Annahme einer Kompromißlösung binnen 18 Stunden müte wie ein Abwürgungsversuch an, aber es sei objektiverweise zugegeben, daß dies jedenfalls nicht die Schuld des deutschen Vertreters war, dessen bleibendes Verdienst um die Minderheiten darin besteht, daß er dieses hochwichtige Problem überhaupt aufgerollt hat. Schuld an dem überstürzten Abbruch der öffentlichen Debatte sind vor allem „die beiden Außenminister Frankreichs und Englands, Briand und Chamberlain“, um einen Ausdruck zu gebrauchen, mit dem man in den Kreisen der Labour-Party die völlige Hingabe Chamberlains von der französischen Politik zu charakterisieren pflegt. Wichtig ist — und darin ist der deutschen Delegation recht zu geben — daß die Zukunft in keiner Weise durch diese verunglückte Abwürgung präjudiziert wird.

### Wissel — Ehrendoktor.

Berlin, 8. März. (Eigenbericht.) Reichsarbeitsminister Wissel, ein Sozialdemokrat der heute seinen 60. Geburtstag feiert, wurde von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität in Kiel zum Ehrendoktor ernannt. Er trat vor dem Krieg als Arbeitersekretär in Kiel gelebt.

## „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

### Der Papst ernannt einen Prager Geistlichen zum Prälaten, weil dieser beim Bodenreformschacher der Kirche zu einem guten Geschäft verhalf!

Das Kollegialkapitel Altbunzlau mußte auf Grund der Bodenreformgesetze etwa 100 Hektar staatlich beschlagnahmten Bodens dem staatlichen Bodenamts abtreten. Monsignore Jan Paulh, Vikar und Pfarrer der Stadt Prag in Smichow, hat es als Vertreter des Kirchengutes verstanden,

den sonst üblichen Grundenteignungspreis von 1200 K per Hektar auf 4000 K erhöht zu bekommen

und außerdem

für die so enteigneten 100 Hektar Boden bei Altbunzlau über 600 Hektar, zumeist schlagbaren Wald, von der Herrschaft Petschau, Revier Mikobitz, zu einem Hektarpreis per 2000 K zugeteilt zu erhalten.

Der gesamte Kaufschilling konnte durch eine Jahresholzschlaggerung aus dem zugeteilten Wald herausgeschlagen werden.

Diese Bodenreform im Interesse der Kirchengüter ist so glänzend ausgefallen, daß der Prager Erzbischof die Verdienste des Monsignore Paulh für die Kirche nach Rom gemeldet hat.

Die Zeitung „Oech“ schreibt darüber folgendes:

#### Hohe Auszeichnung.

Der heilige Vater Pius XI. ernannte den Kanonikus Jan Paulh, erzbischöflichen Vikar der Stadt Prag und Pfarrer in Smichow, zu seinem insulierten Prälaten und erteilte ihm das Recht des Pontifikalien (das ist der Gebrauch von bestimmten bischöflichen Abzeichen). In einem privaten Brief wird von Rom dem Prager Erzbischof mitgeteilt, daß diese hohe Auszeichnung nur in sehr seltenen Fällen und nur für ganz außerordentlich hervorragende Verdienste als seltene Ausnahme erteilt wird. In Prag erinnert man sich nicht, daß einer der Geistlichen des Erzbistums diese Auszeichnung bekommen hätte.

#### Das päpstliche Schreiben

hat folgenden Wortlaut:  
Pius XI. dem geliebten Sohne Jan Paulh, päpstlicher Kämmerer, Groß- und apostolischen Segen. Der ehrwürdige Vener, unser Prager Erzbischof, schildert uns mit großem Lob Deine große, unermüdbare Arbeit, welche Du zum Schutze des Besessenen und des Verlassenen des Kollegialkapitels Altbunzlau zu dessen Erhöhung aufwandtest und daß Du den Dom und die Gebäude bereits wieder hergestellt hast. Derselbe berichtet uns von Deinen vielen, verdienstlichen Arbeiten, die Du als Pfarrer, erzbischöflicher Schulinspektor und als Prager Stadtvikar, und zwar mit großem Erfolge, verrichtet hast. Rücksichtlich des Wunsches des genannten Erzbischofes und auf Verlangen unseres apostolischen Runtius erteilen wir Dir sehr bereit-

willig die ehrenvolle Belohnung, welche Deinen Verdiensten und unserer Gewohnheit zu Dir entspricht und wir bestimmen und erklären Dich zu unserem Hausprälaten. Damit unsere Gewohnheit um so mehr bekannt werde, erteilen wir Dir das Privilegium usw.

In Rom beim heiligen Petrus unter dem Fischerring, am 20. VII. 1928, im 7. Jahr unseres Pontifikates.

Kardinal Gasparri,  
Staatssekretär.

Man müßte ein Duzend Aufsätze schreiben, um diese römisch-kapitalistische Geschäftstüchtigkeit, die sich an der auch von Masaryk so gepriesenen Bodenreform nach Herzenslust austoben kann, nach Gebühr und nach allen Seiten zu illustrieren!

Das Gesetz zwingt den Monsignore Paulh, Kirchengut abzutreten. Tut er es, um nachher „Schätze zu sammeln, die weder Motten noch Rost fressen“? Weit gefehlt! Er macht zuerst bei der Grundenteignung ein Bombengeschäft (man kann nämlich, trotz Matthäus, „Gott und dem Mammon dienen“) und bekommt sodann vom lieben Vater Staat statt der verlorenen 100 Hektar — 600 Hektar für einen Pappenstiel! Was tut der Erzbischof mit diesem „Mammonsdienere“? Er empfiehlt ihn dem Papst und dieser macht ihn zum Hausprälaten, spendet ihm seinen besonderen Segen!

Ja, so schauten die beim Vatikan wohl akkreditierten „Arbeiter im Weinberg des Herrn“ aus. Eben jener Evangelist, der da sagt, daß eher „ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe als ein Reicher ins Himmelreich“, hat auch gesagt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, „wer es fassen mag, der fasse es“: der Heilige Stuhl verleiht seltenste Auszeichnungen für die „priesterliche“ Tat, beim

Bodenschacher, der Tausende arme Menschen um ihr Recht brachte,

ein kapitaless Geschäft für die Kirche gemacht zu haben. Wobei es der Pikanterie nicht entbehrt, daß eben jene

teifweise „enteignete“ Herrschaft Petschau der Präsidentin des katholischen Frauenbundes gehört!

Es ist lustig, daß jetzt für diese Tat der Erzbischof dem „geliebten Sohne Paulh“ Segen und Privilegien erteilen läßt! Aber die Kirche, die nach Goethe einen guten Magen hat, hält an einem Wort des Evangeliums unbedingt fest:

„Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!“

Frägt sich nur, was das arbeitende Volk in Stadt und Land zu dieser gottgefälligen Verbindung zwischen Pflaster, Staat, Bodenreform, Erzbischof und Vatikan sagen wird!

funft den Menschen! Welche Idolle wäken doch die früheren Attaquen der Reitergeschwader, die Kämpfe und Stürme des Fußvolkes, ja selbst der Schützengrabenkrieg gegen das, was uns Chlor, Phosgen, Perchlorameisensäuremethylester, Bromessigsäureäthylester, Diphenylarsindichlorid und Dichlordiäthylsulfid — die Reihe der Giftgase ist damit noch lange nicht zu Ende — zu befeuern verheißt! Mut, Tapferkeit, strategische Kenntnisse — das Giftgas macht alle diese bei früheren Kriegen notwendigen Eigenschaften entbehrlich. Die Ebenbilder Gottes werden sich gegenseitig mit Giftgasen verfluchen, nach einem Verfahren, wie es Wanzeln in Mauerritzen gegeneinander angewendet wurde.

Bei vielen ist die Ansicht verbreitet, daß im Weltkrieg die Zahl der Giftgasopfer eine geringe war. Aus einem Buche des Breslauer Universitätsprofessors Dr. Julius Meher „Der Gaskampf und die chemischen Kampfstoffe“, erschienen im Jahre 1926, wird man darüber eines anderen belehrt. Im Juni 1916 verfeierten die Deutschen vor Verdun bei einer einzigen Beschießung bereits 100.000 Gasgranaten und 1918 war schon ein Viertel der gesamten Artilleriemunition mit Gaskampfstoffen gefüllt. Als im Jahre 1915 gegen ein französisch-englisches Frontstück bei Langemars die Deutschen eine sechs Kilometer breite Chlorwolke abließen, kam fast eine ganze Division um; durch Gasabblasen an der russischen Front wurden an einem schönen Sonntag des gleichen Jahres 6000 österrische Schützen erstickt und 3100 vergiftet; als die Engländer im Sommer 1918 einen mit Selbstreiz verfeuchten Wald betrat, tropfte das Gift von den Bäumen auf sie herunter, so daß sie, von schrecklichen Verbrennungen gepeinigt, die Kleider abrißen und halb nackt flohen.

Angefangen wurde mit Chlor, das je nach der Stärke, in der es eingeatmet wird, Husten bis zum Bluterguß aus der Lunge, Atemnot, Krämpfe und qualvollen Erstickenstod herbeiführt. Später kam Phosgen an die Reihe, das die Lungengewebe zerstört. Der Mensch erstickt in seinem eigenen Blute. Ähnlich ist die Wirkung von Gaskreuz. Die Engländer nannten diesen Tod: „Ertränken auf trockenem Lande“. Gaskreuz verursacht schwere Entzündungen und Verbrennungen der Epidermis, einen Fellenverfall der inneren Organe, Tod oder dauerndes Siedstum. Es reißt die Haut in Fetzen, vergiftet das Wasser und die Nahrungsmittel.

Seither hat die Giftgasproduktion noch ungeheuerere Fortschritte gemacht. Werden die Gasarten bei der Verfeuerung in rascher Aufeinanderfolge gewechselt, dann ist jeder Gasmaskeinsatz unwirksam. Vom Christuskreuz hat es die Wenzelskreuz gebracht! Früher schlügen die Wilden ihre Feinde mit der Keule tot. Der Kulturfortschritt im kapitalistischen Zeitalter bewirkt, daß sich die Menschen unseres zivilisierten Zeitalters sozusagen auf wissenschaftlichem Wege erstickten, vergiften und verbrennen.

Churchill hat recht: der Tod steht im Begriffe, mit Hilfe des menschlichen Erfindungs-

geistes die Ueberreste der Zivilisation ohne Hoffnung auf Wiederherstellung zu zerstören. „Nie wieder Krieg!“ So formte sich auf den Lippen und in den Herzen von Millionen nach dem Kriege der Wille. Seither haben die Regierungen fast aller Staaten systematisch Vorbereitungen für den nächsten Krieg getroffen. Und die Möglichkeiten, die in den Versuchsschöpfen der Chemie schlummern, sind noch lange nicht erschöpft.

Auf einem vor kurzem in Frankfurt abgehaltenen Kongreß der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ wurde auf die ungeheuren Gefahren des Giftgaskrieges für das Hinterland und insbesondere für die Industriebezirke der Kriegsführenden hingewiesen. Jede Drehbank, jede Kohlengrube, jedes Laboratorium werde ein Stück Front sein, die zu bekämpfen und niederzuzwingen der Gegner als eine Aufgabe angesehen wird.

Junger hat die Kriegführung und die Strategie dem Grade der Entwicklung der Gesellschaftsordnung und dem Stande der Wissen-

### Der Zensur geht um.

Es schien so, als ob die tschechoslowakische Zensur nach der ungeheuren Blamage, die sie mit der Konfiskation unserer Blätter am 28. Oktober erzielt hatte, eine ausreichende Lehre erhalten hätte. Es schien nur so: seit einigen Tagen regnet es wieder Konfiskationen gegen unsere Presse. Vor wenigen Tagen wurde der Märzartikel unseres Reichener „Freigeist“ konfisziert, kurz darauf verfiel wieder einmal die Zeitschrift unserer jugendlichen Sozialisten der Beschlagnahme und gestern erschienen der „Sozialdemokrat“, das „Mittler“, „Volkrecht“, der „Bodenwäcker“, „Volkswort“ und die „Kometen“, „Volkzeitung“ mit einem weißen Fleck. In dem zuletzt genannten Blatte wurde noch eine zweite Notiz konfisziert, derenentwegen auch unser „Brücker Blatt“, der „Volkfreund“, mit einem zweiten weißen Fleck erschien. Beide Konfiskationen hat uns der Militarismus eingetragen, der in der Republik immer mehr ein Ding Nührmichnichten zu werden scheint.

Spricht diese Konfiskationspraxis ohnehin jeder Demokratie Hohn, so wird sie dadurch vollends unerträglich, daß sie mit Willkür gehandhabt wird, indem nämlich nicht etwa einzelne Sätze, gegen die der Zensur glaubt, das Geses mobil machen zu müssen, gestrichen werden, sondern vielmehr regelhaft die ganze Notiz, die gesamte Kritik, wie sie beispielsweise an den Soldatenselbstmorden von uns gestern geübt wurde. In jener beschlagnahmten Notiz wurde beispielsweise sogar die bloße Feststellung der Zahl der Soldatentode, die sich aus der Addition der vom Kriegsminister angeführten Ziffern ergibt, beschlagnahmt. Noch deutlicher kommt die Willkür der Zensur darin zum Ausdruck, daß jene zweite Notiz, derenentwegen „Volkfreund“ und „Volkzeitung“ beschlagnahmt wurden, und die sich auf die bevorstehenden Affentierungen bezog, tags vorher unbeanstandet in der Teplicher „Freiheit“ erscheinen konnte!

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, wie außerordentlich diese Zensurpraxis sich unter der Justizministeriumschaft des christlich-

sozialen Herrn Dr. Wahr-Harting verschärft hat. Er und das gesamte Bürgerregime mögen sich davon überzeugen lassen, daß, von der allerdings schwer fühlbaren finanziellen Schädigung unserer Presse abgesehen, diese sonderbare Justizdemokratie sich politisch ganz anders auswirken wird, als sich das Herrchen in ihrer gut österreichischen Methodik vorstellen!

Ein neuer europäischer Krieg wäre Untergang dieses Erdteiles, vielleicht das Ende der Menschheit überhaupt. Wer die Kraft hat, welche stark genug ist, die drohende Weltkatastrophe abzuwenden, der wird sie nur in den Millionenarmen der sozialistischen Arbeiterklasse finden. Ihre Aufgabe ist es, rasstlos dahin zu wirken, daß die Völker dem „stramm“ warienden Tod in den ausgestreckten Arm fallen und der Diktatur des Giftgases ein Ende bereiten. Wer nicht will, daß es großen- und machtwahnsinnigen Staatsmännern, wie es beim Weltkrieg war, in die Hand gegeben sei, über Leben und Tod von Millionen zu entscheiden, wer den Frieden der Welt haben will, der muß für den Sozialismus kämpfen!

W. N.

Gestern fand im Ministerratspräsidium eine Besprechung der Redakteure der Prager Tageszeitungen mit dem Ministerpräsidenten Udržal statt, bei welcher Genosse Doktor Strauß auf die behördlichen Schikanen zu sprechen kam, denen die Zeitungen in der Tschechoslowakei ausgesetzt sind. Er begründete zunächst die Forderung nach der Revellierung des Preßgesetzes und erwähnte dann die Konfiskationswelle, die in letzter Zeit wieder über die Zeitungen der Tschechoslowakei, insbesondere die deutschen sozialdemokratischen Blätter, hereingebrochen ist. Genosse Strauß legte dem Ministerpräsidenten dar, daß in dieser Woche und besonders am gestrigen Tage eine ganze Reihe unserer Parteiblätter der Beschlagnahme durch den Staatsanwalt verfiel und daß insbesondere der Prager Staatsanwalt eine gewisse Zeit die Zeitungen in Ruhe läßt, um dann wieder rücksichtslos und willkürlich zu konfiszieren. Zum Schluß ersuchte Genosse Strauß den Ministerpräsidenten, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen. Der Ministerpräsident ließ sich die konfiszierten Nummern unserer Parteiblätter geben, versprach der Konfiskationspraxis sein Augenmerk zuzuwenden und sich der Sache anzunehmen.

### Ben fragen sie an?

Die „Landpost“ veröffentlicht das parteianteilige Kommuniqué über eine Klubversammlung des B. d. L., in der dem Minister Spina gewisse Beschwerden vorgebracht wurden. In dem Kommuniqué heißt es:

„Beschwerde wurde auch darüber geführt, daß in neuerer Zeit in verschiedenen Landes- teilen in deutscher Sprache gedruckte Zeitungen herausgegeben werden, deren Erscheinen mit Hilfe von Regierungsgel-

bern gefördert wird. Für derartige Zeitungen besteht jedoch gar kein Bedarf, ihre Unter- stützung bedeutet eine Vergeudung öffent- licher Mittel. Aus diesen Gründen ist die eheste Einstellung der Zeitungen eine Notwendig- keit.“

Eine späte Entdeckung haben da die Land- bündler gemacht. Seit drei Jahren gehören sie nun der Regierungsmehrheit an, seit zweiein- halb Jahren haben sie ihren Minister im Kabi- nett. Dreimal haben sie schon für das Budget gestimmt. Und die ganze Zeit ist ihnen nicht aufgefallen, daß der Staat Geld für eine Dreypresse vergeudet, nach der „gar kein Bedarf“ besteht. Darum allerdings, ob Bedarf nach den Reptilienorganen besteht, geht ja der Streit. Die tschechischen Bürgerparteien werden nicht einer Ansicht mit den Landbündlern sein. Vom Stand- punkt der tschechischen Nationalisten aus besteht nämlich Bedarf nach Zeitungen, die durch ihre künstliche Billigkeit die deutsche unabhängige Presse verdrängen und der Bevölkerung tsche- chischnationale Gedanken vermitteln sollen. Vom deutschen Standpunkt aus besteht das Bedürfnis freilich nicht und darum hätte man erwartet, daß deutsche Regierungsparteien mindestens ver- suchen würden, den Unfug abzustellen. Daß sie drei Jahre lang Gelder bewilligen würden, die zur Befestigung ihrer eigenen Parteigänger verwendet werden, hätte man nicht zu prophe- zieren gewagt.

Die Landbündler haben sich bisher gegen diese korrupte Presse nicht zur Wehr gesetzt, sie haben sich im Gegenteil gern gefallen lassen, daß diese Presse die altböhmischen Interessen wahr- nahm und Wählmasse für die Agrarier und Klerikalen betrieb. Es muß auch festgestellt wer- den, daß der Saager Wolf-Verlag in der Zeit der deutschen Mitregierung neue Abzieger bekommen hat, so in Tepitz und Aussig. Spina hat also nicht einmal zu hindern versucht, über- vielleicht nicht einmal zu hindern versucht, daß die Reptilienpresse sich ausbreitete. Und schließ- lich sei den Landbündlern empfohlen, sich auch einmal mit der von Spina begründeten und mit herausgegebenen „Slawische Rundschau“ zu be- fassen, die zwar als „wissenschaftliche“ Zeitschrift aufgemacht ist, aber im Grunde mit anderen Methoden die gleichen Ziele verfolgt wie etwa die „Pr. Presse“, von der sie warm empfohlen wird und mit der sie gewisse Mitarbeiter gemein- sam hat!

Die Freiheiten der Regierungsp- presse werden freilich, und das mag vielleicht zu Widerspruch in den agrarischen Reihen her- ausgefordert haben, immer ippiger. Zu der schon erwähnten Leichenhändlung der März- gefallenen durch die Volkspresse kommt nun die nochmalige durch dieselben Organe hinzu. In einer Polemik leisten sich die Saager Wolfblätter folgende Gemeinheiten:

„Wenn es den Herren „Schriftleitern“ mit der Trauer um die bedauernswerten Volks- genossen gar so ernst wäre, warum betrauern sie dann nicht jedwährig den Tod so vieler tausender deutscher Volksgenossen, die anno 1919 und später in München, Kiel, Berlin und anderen deutschen Städten durch die Hand ihrer eigenen Volks- genossen gefallen sind? Ist das Leben der reichs- deutschen Volksgenossen etwa minder wertvoll, als das der „jüdisch-deutschen Blutungen“? Fast scheint es so, denn noch hat sich kein einziger tschechoslowakischer Strikifax der Schriftleiter- souleure gefunden, der der tausende Deutsche ge- dacht hätte, die durch deutsche Flinten umgekome- nen sind, deren wird mit seinem Worte gedacht und ihrem Angedenken wird nicht einmal eine

## Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 19  
Neuer deutscher Verlag, Berlin.

Die Postwärter finden ein Mann für uns, das nach Carcoen fährt. Der Besizer nimmt uns für hundert Franken und zwanzig Gramm Goldstaub mit.

Ich will Ihnen schnell diese Episode sag- dern,“ sagt Diendonno, „wenn man Pech hat, wird man es so leicht nicht los.“

Wir sind also auf dem Stamm mit sechs Ma- trosen und dem Besizer. Wir umfahren das Cap Orange. Dort halten wir, um geladenen Fisch von Dianen mit glatten Haaren zu kaufen. Es geht weiter. An der Küste entlang. Mangroven! Wieder! Wenn ich jetzt wieder welche sehen müßte, ich glaube, ich bekäme einen Butanfall und spucke auf sie. Wir kommen an kleinen bewohnten Punkten vorbei, sie heißen: Cossuin, Cassipore. Am übernächsten Tag nach der Abfahrt sehen wir einige Häuser. Wir fragen nach ihren Namen; der Besizer sagt: „Carcoen.“ Da wollen wir hin, halten Sie darauf zu. Nein, sagt der Besizer, lacht und fährt weiter.

Wir werden böse. Der Besizer erklärt, daß er nach Amapa fährt, daß er uns mitgenommen hat, um Geld zu verdienen und daß er nicht in Carcoen anlegt.

Wo werden wir auf diese Weise Arbeit finden?

Am andern Tag fährt das Mann in eine schlammige Bucht. Am Ende ein Schuppen und sechs nackte Neger, die Bretter zerlegen. Der Besizer spricht mit einem von ihnen und macht uns ein Zeichen, auszustiegen. Ich möchte um mein Gold wetten, daß wir von den langen Sägen wie Rauten abgeschlachtet worden wären, wenn wir ausgestiegen wären. Es wa-

ren Eingeborene mit Vogelaugen allerschlech- terer Sorte. Wir weigern uns. Alles schreit. Wir schreien noch lauter. Wir sind keine Ara- ber, sage ich. Ihr sollt sehen, was es heißt, mit Franzosen zu tun zu haben. Sie haben mich zweifellos nicht verstanden. Aber der Ton hat seinen Zweck erreicht. Der Besizer nimmt uns mit bis Amapa.

Das Vertrauen ist hin. Nachts wachen wir abwechselnd. Am Morgen sind wir in einer neuen Schlammbucht, schwarz, ein wahrer Ort des Verderbens: Amapa. Was sollen wir hier tun? Es ist Fieberkaraden. Wie bitter und ent- täuschend war uns allen dreien zu Mut. Wenn ich an diesen Morgen in Amapa denke, fällt mir immer eine Todesanzeige ein, schwarz um- rändert!

Herr, sage ich zum Besizer des Bootes, zweihundert Franken, wenn Sie uns weiter unten absetzen.

Er will noch fünfzehn Gramm Gold. Alles, was wir haben! Aber er fährt nur bis Bigia an Amazonenstrom. Von da können wir Belem er- reichen.

Belem! Zweihunderttausigtausend Ein- wohner, die große Sehnsucht aller Sträflinge!

Ich nehme an. Er sagt: „Manhona“ mor- gen! Pamanha a tarde (von morgens bis abends). Es sollte sechs Tage dauern!

Sechs Tage und elf Fieberkaraden.

Aber ich habe Sirenen gesehen... Nicht die aus der Fabel. Viel bessere. Nicht mit Fischhäupten bedekt, sondern aus Fleisch und Blut.

Es war am vierten Tag. Man hatte mir laubeln ein Lager bezeichnet, wo wir Wehl er- halten könnten. Um hinzukommen, mußte man um die Mole herum. Wir ging es am besten von uns dreien. Ich machte mich auf den Weg. Ich wußte, daß ich durch die Grassteppe mußte, wo man bis zum Bauch im Wasser versinkt. Ich ging hinein. Etwa drei Stunden lang, bis ich

mir, auch bis zum Bauch im Wasser, Sirenen entgegenkommen sah. Sie kamen so leicht vor- wärts, daß ich stehen blieb. Sie landten über mein Erschrecken. Sie hatten Pupilllopf, Puder im Gesicht, schwarz gemalte Augen, seidene Kleider, goldene oder silberne Halsketten. Sie waren hübsch, sehr hübsch. Man sah nur die Wüste, alles andere war im Wasser. Sie badeten nicht, sie gingen ihren Geschäften nach. Ich blieb sprachlos stehen!

Bon dia! sagte ich. Sie sprachen! und ga- ben mir den Gruß zurück: „Bon dia!“ Sie kommen näher, es waren fünf oder sechs.

Es kommt mir vor, als ob ich eine von ihnen kannte.

... Nach allem wäre es nicht verwunder- lich, wenn Sie eine Vision gehabt hätten, sage ich.

„Es war eine Vision, in der Tat. Das junge Mädchen war so schön, daß sie mich plötz- lich nach dreißig Jahren an die Jungfrau Maria in der Taufe Stanislauskapelle im Wai- senhaus in Rouen erinnerte, wo ich erzogen worden bin, und wo Schwester Theresie uns, während sie uns auf dem Harmonium begleitete, singen ließ: Ave Maria stello!“

Diendonno lehnte wieder zur Erde zu- rück. Um zu sagen: Man sieht schon allerhand auf der Flucht!

### XIII.

#### Es waren einmal drei Vagabunden.

Die drei Vagabunden aus dem Bagno begin- nen eine neue Leidensstation. Sie gehen wieder aufs Meer hinaus, um bis zum Amazonenstrom zu fahren.

An diesen sagenhaften Ufern ist Belem ent- standen. Im ganzen bleiben ihnen, nachdem das Mann bezahlt ist, vierzehn Gramm Gold und ein Mikroskop (dreihundert Franken). Keine Arbeit, kein Brot. Weil sie fasten,

werden sie krank. Sie schiffen sich in Montegro d'Amaya ein, wo die Stechmücken sie, wahrschein- lich um sie zu heilen, die ganze Nacht hindurch wie mit Feuer stechen. Der, der sich der Andere nennt, ist zu Ende und wimmert auf dem Boden des Kanus, der Mann an der Pelling läßt wegen des Schlingens zwei Ballen getrocknete Fische ein.

„Er fieberd die ganze Zeit.“ fährt Diendonno fort. „Rein! Rein! sagt er, das werden Sie nicht tun, Herr Direktor!“

Der Direktor ist weit. Irgen wir ihm. Er ist in Saint-Laurent du Maroni! Wir fahren zum Amazonenstrom, hörst du, so wach doch auf! Wir legen ihm Kompressen von Salzwasser auf die Stirn. Das Wasser läuft ihm in die Augen und auf die Lippen. Alles brennt. Er wacht aus seinem Fiebertraum auf, um wieder in ihm zu versinken.

Sechs Tage brauchen wir mit diesem Mann, um den Amazonenstrom zu erreichen. Sie gehen vorüber. Nur Hunger — die harten Matrosen haben kein Mehl und essen vor unseren Augen, ohne uns etwas abzugeben — Krankheit. Run- mer derer, die kein Glück haben. Aber auf unserm Leidensweg bedeutet das nichts; es ist nichts weiter als die monotone Begleitung einer Gitarre zu einem Lied.

#### Der Amazonenstrom.

Ich gehe also darüber hinweg, was? Sagon kommt der Amazonenstrom. Ja, das muß ich nun doch gestehen, er ist verflucht schön anzuschauen! Weder der „Andere“, noch Jean-Marie, noch ich, wir armen Schluider, hätten uns je träumen lassen, eines Tages wie Forschungs- reisende auf dem geheimnisvollsten Strom der Welt zu reisen! Und doch hatte das Schicksal uns das beschieden. Wir waren verduht wie Pilger, die nie aus ihren Wänden herausgetommen waren. Man betrachtet so etwas wie ein Kind, dem man etwas zu Herliches geschenkt hat. (Fortsetzung folgt.)

Professoren gewidmet. Das ist doch nur so zu verstehen, daß der Opfergeist jener armen Kreaturen, die gerade so wie bei uns im Inlande unerschuldig vor die Gewehre gekommen sind, indes die „Führer“ in kugelsicheren Bunkern und Partikabinetten saßen, keine politische Ausschaltung zuließ, indes man aus der Tatsache, daß knapp 4 1/2 Tausend Menschen in den Streikreis tschechoslowakischer Gewehre gekommen sind, eine politische Ruhelegung zu machen versuchte. Das muß einmal offen und ehrlich einbekannt und gesagt werden, denn wir möchten wissen, daß diese alle zu hundert Prozent nicht gewußt haben, warum sie von Lobymann und Konferten auf die Straße jitiert wurden und dazu erscheinen: uns der schme Gedenktag des auch von uns tief betroffenen Ereignisses vom 4. März der richtige Anlaß zu sein und wir sind überzeugt, daß wir durch diesen Ausdruck gleichzeitig die Meinung der überwindenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung der Republik verdolmetschen.“

Es ist überflüssig zu sagen, daß diese Presse mit der Meinung derer verdolmetscht, von denen sie bezahlt wird. Die Gefinnung der Burischen richtet sich nach dem Trog, aus dem sie fressen. Was aber ihre Leichenjähndung betrifft und die unverschämte schufstige Bemerkung von den „knapp vierinhalf Tausend Menschen“, die in den „Streikreis tschechoslowakischer Gewehre gekommen“ sind, so ist sie wohl eine Interpellation wert und, wenn diese nichts fruchtet, so verdiente sie es, zum Anlaß einer gründlichen Kampagne gegen die Herrschaften zu werden, die leider erst einmal in den Streikreis deutscher Ohrfeigen gekommen sind. Gegen losgehende Gewehre, von denen der Burische so redet, als seien sie in Blumenbeeten gewachsen und zufällig am 4. März erblüht, kann sich eine massenlose Menge nicht schützen. Gegen die Subelwecker, mit denen der Kampf fortgesetzt wird, gibt es noch Abwehrmittel. Sie zu gebrauchen, hätten die Landbündler im Saazer Gebiet ja besser Gelegenheit als in einer Klubversammlung, die den hoffnungslosen Weg über die Bureau des Herrn Cerny einschlägt!

**Austritt des Senators Fahrner aus der nationalsozialistischen Partei.**  
Protest gegen die faschistische Richtung in der Partei.

Pilsen, 8. März. Wie das morgige „Pilsner Tagblatt“ meldet, hat der Senator der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adam Fahrner seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt, bei deren Gründung er mitwirkte und die er seit dem Jahre 1911 auf parlamentarischen Boden vertrat. In der ausführlichen Begründung seines Austrittes sagt er, daß er die Politik, die die Führung der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei seit gewisser Zeit verfolgt, nicht mit gutem Gewissen unterstützen könne. Er macht der Partei zum Vorwurf, daß sie am 18. Oktober 1925 die einseitige deutsche Front verschiebung und daß sie sich ständig mehr und mehr in die Schlepptau der Hitler- und faschistischen Richtung begibt. Er fügt hinzu, daß seine Warnung erfolglos verhallte und, da er nur persönliche Angriffe über sich ergehen lassen mußte, bleibe ihm nichts übrig, als auf die Tätigkeit in der Partei zu verzichten und auszutreten.

**Das mährisch-schlesische Landesbudget noch nicht verhandelt.**

Brünn, 8. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesauschusses wurde eine Reihe von laufenden Agenden beraten. Unter anderem wurden einigen Gemeinden Meliorationsbauten oder Zuschüsse zu solchen bewilligt. Der tschechische Sozialdemokrat Mareš wurde zum Vorsitzenden des Landesbeirates für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Angestellten und des Landesbeirates für Angelegenheiten der Zuckerrübenangestellten ernannt. Schließlich wurde beschlossen, der Arbeiterfürsorge aus Anlaß ihrer Kältehilfeaktion 3000 Kronen zu bewilligen. Das Landesbudget konnte wieder nicht zur Verhandlung gebracht werden, da es noch nicht fertiggestellt ist, sondern wird in einer Mittwoch stattfindenden Sitzung beraten werden.

**Die Agrarier für die Einführung von Ausfuhrzöllen auf Zuckerrüben.**

Für die Zuckerrübenfabrikanten — gegen die Rübenbauern.  
In der tschechischen Sektion des Landeskulturrates fand dieser Tage eine Beratung statt, auf welcher beschlossen wurde, von der Regierung die sofortige Einführung eines Ausfuhrzolles auf Rüben in der Höhe von 10 K für einen Meterzentner zu verlangen. Diese Maßnahme charakterisiert zur Genüge die Rolle der Agrarpartei in Politik und Wirtschaftsleben. Es ist daraus zu ersehen, daß die Agrarier längst aufgehört haben, Vertreter der Landwirtschaft zu sein und daß sie die Agenten des Volkkapitals, in diesem Fall des Zuckerkapitals, geworden sind. Der Preis für die Rübe beträgt heute 16 K für einen Meterzentner, während in Deutschland 24 K und in Österreich 22 K gezahlt werden. Es besteht also für die tschechoslowakischen Rübenbauern die Möglichkeit, die Rübe zu exportieren, was aber die Agrarier auf keinen Fall zulassen wollen. Es ist zweifellos, daß diese Forderung der tschechischen Sektion des Landeskulturrates einen Sturm unter den Rübenbauern hervorrufen wird.

**Staatliche Millionengeschenke an notleidende Aktionäre. Neuere Förderung der Binnenschifffahrt. — Gerichtsentslastungsnovelle im Abgeordnetenhaus.**

Prag, 8. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst eine Vorlage behandelt, die den harmlosen Titel trägt: „Regierungsantrag aus Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 13. Juni 1922, durch das das

**Verhältnis der tschechoslowakischen Staatsverwaltung zu den tschechoslowakischen Elbe- und Donau-Schiffahrtsgesellschaften**

geregelt wird. Umso interessanter ist die Vorgeschichte dieses Gesetzentwurfes. Bald nach dem Umsturz wurden die beiden Schiffahrtsgesellschaften unter Beteiligung des Staates und einiger Privatbanken mit einem Kapital von je 70 Millionen gegründet, von dem der Staat 72 und die Banken 28 Prozent übernahmen. Trotz eines guten Betriebsergebnisses reichte das finanzielle Ergebnis nicht hin, um das hohe Aktienkapital statutengemäß zu verzinsen. Die Sache wird nun sehr einfach gemacht: man schreibt das Aktienkapital von 70 auf 40, bzw. 30 Millionen ab, jedoch nur auf Kosten der im Besitze des Staates befindlichen Stammaktien, während die Prioritätsaktien aus dem Besitze der privaten Aktionäre von der Abschreibung unberührt bleiben und künftig mit Gottes Hilfe nun doch die entsprechenden Prozente eintragen werden! Im Motivenbericht wird diese Transaktion ausdrücklich damit begründet, daß der Staat die privaten Aktionäre dafür entschädigen müsse, daß ihnen ihr investiertes Kapital in den letzten sechs Jahren nichts getragen hat!

Die zwei sozialistischen Debattenredner, Genosse Schweichhart und Genosse Nečas, nannten diese Transaktion beim richtigen Namen: Ein Millionengeschenk aus Staatsmitteln an ein paar Banken, das durch alle schönen Redensarten des Berichterstatters von der notwendigen Unterstützung unserer jungen tschechoslowakischen Schifffahrt usw. nicht besser gemacht wird.

**Genosse Schweichhart**

führte des näheren aus:  
Die Vorlage läuft auf eine Benachteiligung des Staates zugunsten einiger Kapitalistengruppen hinaus. Es wird nämlich den beiden Schiffahrtsgesellschaften die Reduktion des Aktienkapitals auf Kosten des staatlichen Stammaktienbesitzes bewilligt. Dieser Vorgang fordert unbedingt zur schärfsten Kritik heraus, um so mehr als den beiden Gesellschaften schon im Jahre 1923 horrenden Konzessionen auf Regimentskosten bewilligt worden sind. Schon damals übernahm der Staat die schlechtesten Aktien und stellte den als Reparationszahlung übernommenen Schiffspark bei, während die Vorzugsaktien größtenteils den Gesellschaften verblieben, denen dadurch von vornherein eine gute Verzinsung garantiert wurde. Wir verstehen, daß der Anfang einer selbständigen tschechoslowakischen Schifffahrt schwer war, aber was heute geschieht, geht weit über das zulässige Maß hinaus!

Im Motivenbericht wird u. a. angeführt, bei der Kapitalreduktion werde der Staat den Schaden wettmachen müssen, den die privaten Aktionäre dadurch erleiden, daß ihnen in den vergangenen sechs Jahren ihr investiertes Kapital nichts getragen hat. Diese Sorge der Regierung um das Profitinteresse der Aktionäre ist wirklich rührend!

Aus demselben Grunde soll den Aktionären statt der bisherigen 28 Prozent ein Anteil von 49 Prozent am Aktienkapital eingeräumt werden, während der staatliche Anteil auf 51 Prozent herabgesetzt wird. Der Staat, der schon so große Opfer für beide Gesellschaften gebracht hat, soll aber noch weiter bluten, denn in der Vorlage befindet sich die Ermächtigung an die Regierung, den beiden Gesellschaften Subventionen zu gewähren, wenn es das Allgemeininteresse — mit Fragezeichen! — erfordert.

Genosse Schweichhart kommt dann auf die Zustände in dem Umschlagplatz Laube zu sprechen der neben Anstalt unser wichtigster Elbfhafen ist. Die Einrichtungen dieses bedeutenden Umschlagplatzes sind trotz aller Bemühungen der Schiffahrtstriebe und der Kaufleute heute noch völlig unzulänglich, so daß die Ausladungen in der Hauptsaison sich oft wochenlang verzögern; die Kaufleute müssen hohe Liegegelde bezahlen und die Folge ist eine Verteuerung der Waren. Weiters fehlt in Nordböhmen der Elbe ein größerer Winterhafen, wie ihn Deutschland nach dem Umsturz bei Schandau erbaut hat. Dafür werden in den mittelböhmisches Gebieten die Umschlagplätze in einem Ausmaße gefördert, das schon als übertrieben bezeichnet werden muß. Es handelt sich um Melnik und Holleschowitz. Was nützt aber der Ausbau des Hafens in Melnik, wenn im Hochsommer die beladenen Rähne wegen des Wasserstandes nicht so weit hinaufkommen? Die deutschen Gebiete werden immer als Hauptumschlagplatz für den Export- und Importverkehr in Betracht kommen!

Im alten Zempertreich verstand es das Eisenbahnministerium vortrefflich, die Elbschifffahrt durch günstige Tarife zu beleben und ihr von weiterher, sogar von Galizien und Ungarn, Frachten zuzuführen.

Heute treibt man eine einseitige, geradezu böswillige Tarifpolitik zu Gunsten der mittelböhmisches Umschlagplätze.

Das Arbeitsministerium, das seit Jahren von einem deutschen Minister geleitet wird, hätte die ver-

dennte Pflicht und Schuldigkeit, den gesamten Fragenkomplex der Schifffahrt objektiv als bisher zu behandeln und jede nationalstiftende Tendenz dabei zu unterdrücken, sich aber auch durch eine gute soziale Politik die besten Arbeitskräfte zu sichern.

Zum Schluß noch eine Frage an die verantwortlichen Faktoren:

**Was geschieht angesichts der drohenden Hochwasserkatastrophe?**

Jeden Tag kann die Moldau austreten, die Elbe Ueberschwemmung verursachen. In Deutschland hat man alles vorgekehrt, um den Gefahren des Eisganges zu begegnen. Bei uns ist meines Wissens vorläufig nur eine Verordnung herausgekommen, die den Meldedienst verbessern soll; von sonstigen Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen ist mir leider nichts bekannt. Ich wüßte hiermit dringend eine systematisch eVorzorge, bevor das Unglück da ist. Vielleicht haben die verantwortlichen Faktoren mehr Glück als Verstand und alles geht glatt ab, aber sicher ist es nicht. Vordemgen ist auf jeden Fall besser als das Trauern und Klagen nach geschehenem Unglück! (Lebhafte Beifall.)

Auch im Schlußwort verteidigte der Referent jedoch die Meinung, daß man denjenigen, die in das Unternehmen Kapital hineingesteckt haben, eben nötigenfalls auf Staatskosten den entsprechenden Gewinn sichern müsse. Die Vernachlässigung der nordböhmisches Höfe zugunsten der mittelböhmisches, im tschechischen Sprach-

**Schlechte Konserben für Notstandsaktionen?**

Der gestrigen Sitzung des Wehrausschusses lag der Koalitionsantrag vor, außerordentliche Maßnahmen infolge des katastrophalen Winters zu ergreifen. Die Antragsteller verlangen, daß das Militär zur Besserung der Verkehrsverhältnisse und als Ersatz für erkrankte Eisenbahner herangezogen werden kann, daß militärische Transportmittel für Approvisionierungszwecke und eventuell auch militärische Lebensmittelvorräte (Konserben) für Notleidende zur Verfügung gestellt werden.

Genosse de Witte erklärte, daß er infolge der außerordentlichen Verhältnisse diesen außerordentlichen Maßnahmen zustimmen würde, doch könne er nicht darauf verzichten, hier ausdrücklich festzustellen, daß die Verkehrsatastrophe durch die Schuld der gegenwärtigen Eisenbahnverwaltung herbeigeführt wurde. Er stellte weiter die Forderung, daß die Heranziehung von Militärpersonen nur als eine außerordentliche Maßnahme betrachtet werden und nicht dazu führen dürfe, die Aufnahme von Arbeitslosen für die laufenden Arbeiten der Eisenbahnverwaltung zu vermeiden. Der Bereitstellung militärischer Lebensmittelvorräte für die notleidende Bevölkerung stimme er grundsätzlich zu; er müsse aber bemerken, daß die Militärverwaltung ein ungeheures Lager an gelich schlechter Konserben habe. Die Soldaten, die jetzt zur Freilegung von Straßen verwendet wurden, erhielten eine Zubuße von Konserben, die sich aber in vielen Fällen als ungenießbar erwiesen haben. Hoffentlich verfolge

**Beracruz von Regierungstruppen besetzt.**

New York, 8. März. (Reuter.) Einer Meldung aus Beracruz zufolge, wurde diese wichtige Hafenstadt heute nachmittags von Regierungstruppen besetzt. Die geschlagenen Aufständischen flüchten und trachten, sich in Sicherheit zu bringen. Einige derselben welche in der Richtung der Landenge von Tehuantepec flüchteten, verirrten sich und konnten nicht mehr entkommen.

Mexiko, 8. März. (Reuter.) Jesus Lopez, der vormalige Befehlshaber der Militärpolizei in der Stadt Mexiko, wurde heute früh im Hofe des Nationalpalastes als Aufständischer erschossen, weil er versucht hatte, die unter seinem Befehl stehenden Truppen zur Beteiligung an dem Aufstand zu veranlassen.

**Drei Todesopfer einer politischen Schlägerei.**

Berlin, 8. März. (Eigenerbericht.) Die preussische Provinz Pommern ist seit einiger Zeit der Tumultplatz rechtsradikaler Agitatoren geworden. Es wird dort eine Propaganda getrieben, die sich gegen die Republik richtet und die Bauern dazu aufhetzt, die Zahlung von Steuern an den Staat zu verweigern. In dieser Atmosphäre ist es jetzt

zu einem Zusammenstoß zwischen Hafentreuzern und Kommunisten gekommen, der drei Todesopfer und acht schwere Verletzungen zur Folge hatte.

In dem Orte Wöhrden bei Heide in Holstein, war vor kurzer Zeit eine nationalsozialistische Versammlung von Kommunisten und bald darauf eine kommunistische Versammlung von Nationalsozialisten gesperrt worden. Da man für eine auf gestern angelegte Versammlung der Nationalsozialisten neue Zusammenstöße befürchten mußte, erließ der Landrat ein Versammlungsverbot; das Lokal wurde von Landjägern besetzt. Die Nationalsozialisten von Wöhrden sammelten sich trotz

gebiet gelegenen gab er gleichfalls zu und zitierte zur Begründung die berühmte Wiedergutmachungstheorie, die besonders bei dem Abbau der deutschen Staatsangestellten seinerzeit wahre Orgien gefeiert hat.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildet ein Gesetz betreffend die

**Ergänzung und Aenderung einiger Bestimmungen des Zivilgerichts- und Exekutionsverfahrens,**

eine Art Gerichtsentslastungsnovelle. Berichterstatter und Debattenredner gehen auf die Zustände in unserem Justizwesen ein. Es herrscht so ziemlich Einmütigkeit darüber, daß die schlechte materielle Lage der Richter die Hauptursache des Übels ist; so kommt es, daß trotz der ungenügenden Stellenystemisierung noch ein Fünftel aller Richterstellen derzeit unbesetzt ist. Die amtierenden Richter brechen dann einer nach dem andern unter der ungeheuren Ueberlastung zusammen. Solange nicht durch materielle Besserstellung der Richter verhindert wird, daß nicht ständig Richter und Anwälte in besser bezahlte Privatberufe abgehen, solange werden auch Gerichtsentslastungsnovellen wie die heute verhandelte nicht viel helfen können!

Gegen halb 2 Uhr wird über beide Vorlagen abgestimmt; der Rückverweisungsantrag zu Punkt 1 natürlich abgelehnt. Den Rest der Sitzung bilden Immunitäten.

Nächste Sitzung Dienstag, den 12. März, um halb 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Zwei agrarische Vorlagen über die Schaffung eines Elektrizitätsfonds und die Erhöhung des bisherigen Staatsbeitrages für diese Zwecke auf 35 Millionen.

die Militärverwaltung mit den gedachten Maßnahmen nicht den Zweck, unter dem Vorwand einer besonderen Wohlfahrtsaktion ihr Lager zu räumen, Rekrutenschaffungen durchzuführen und ihre schlechten Konserben an den Mann zu bringen!

Bei der Behandlung von Petitionen wurde dann das Lieferungsverfahren des Verteidigungsministeriums scharf kritisiert und die Militärverwaltung angefordert, in der nächsten Sitzung einen Bericht über die Art der Vergebung der Lieferungen und über die Bildung von Gesellschaften zu erstatten, welche in gewissem Maße alle Lieferungen für das Verteidigungsministerium besorgen sollen.

**Errichtung einer Normalisierungskommission.**

Prag, 8. März. Die Regierung hat gemäß § 3 des Gesetzes Nr. 286/1924, Z. d. S. u. B., eine Kommission mit der Aufgabe ins Leben gerufen, bei der Feststellung der normalen Zahl der Kräfte in den staatlichen Ämtern und Betrieben und im Zusammenhang damit bei der definitiven Systemisierung der Dienststellen für die nächsten drei Jahre mitzuwirken. Vorsitzender der Kommission, der zwar nicht höhere Ministerialbeamte als Mitglieder angehören, ist der Finanzminister. Alle Ämter wurden angefordert, unverzüglich das gesamte Material vorzubereiten, das für die Arbeiten der Kommission erforderlich sein wird. Die Maßnahmen für den Beginn der Tätigkeit der Kommission trifft der Finanzminister.

**New York, 8. März. (Reuter.)** Abteilungen

Auffständischer greifen Cuarej an. Das Artilleriegeschütz ist in dem amerikanischen Grenzort El Paso deutlich zu hören. Bei den Brücken über den Fluß Rio Grande del Norte wurden Panzerantantobile und leichte Artillerie postiert, um das Uebergreifen der Kämpfe auf das Gebiet der Vereinigten Staaten zu verhindern.

New York, 8. März. Nach einer Mitteilung des Führers der Aufständischen in Sonora, des Generals Borques, haben die Revolutionären den Staat Sinaloa, südlich von Sonora, an der Küste des Stillen Ozeans in Besitz genommen. Trotz der einzelnen Erfolge der Aufständischen herrscht in New York der Eindruck, daß die Regierungskräfte allmählich die Oberhand gewinnen.

des Verbotes in einer in der Nähe gelegenen Wirtschaft. Um die Zeit, zu der die Versammlung stattfinden sollte, erschienen auf Lastautomobilen 130 Kommunisten, die einen Unzug veranstalteten. Daraufhin ließen die Nationalsozialisten Verstärkung von 100 Mann aus der Umgegend herbeikommen, die ebenfalls einen Unzug veranstalteten. Auf der Chaussee trafen die Gegner aufeinander. Bald war ein blutiger Kampf im Gange. Von beiden Seiten wurde mit Doldern, Schögringen usw. gekämpft. Landjäger versuchten mit Gewehrkolben und blauer Waffe die streitenden Teile auseinanderzutreiben; das gelang erst nach längerer Zeit, nachdem schon Toten und Verwundete das Schlachtfeld bedeckten.

Die preussische Regierung hat sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet und für den ganzen Bezirk sämtliche Versammlungen und Unzüge bis auf weiteres verboten. Sollten sich derartige Ereignisse, wie sie in den letzten Wochen vorgekommen sind, auch dann noch wiederholen, würde die Regierung die schärfsten Maßnahmen zur Anwendung bringen.

# Tagesneuigkeiten.

## Habt Ihr Euch so den Sozialismus vorgestellt?

Was alles jetzt in Sowjetrußland vorgeht, läßt sich nur ahnen; sicher ist, daß die russischen Arbeiter und die Arbeiter der ganzen Welt wenig Ursache zur Freude haben.

Das wenige, das man erfährt, ist von Sozialismus so weit entfernt wie Kapstadt vom Nordpol.

Ein Beispiel: der Rat der Volkskommissare hat an die Fabriks- und Bergwerksdirektionen die Anweisung ergehen lassen, mit den schärfsten Mitteln gegen nachlässige Arbeiter vorzugehen. Mit der Androhung und Durchführung schwerster Strafen soll die immer bedenklicher zurückgehende Leistungsfähigkeit verschiedener Industrien gehoben werden.

Natürlich wird es auch bei uns kommunizieren geben, die selbst dies zu rechtfertigen verstehen werden: der Arbeiter, der nicht aus Eigenem alles dazu beiträgt, um die sozialistische Aufbauarbeit zu fördern, müsse eben im Interesse der Allgemeinheit dazu gezwungen werden, gerade das, was im kapitalistischen Staat von uns aufs Leidenschaftlichste zu bekämpfen ist, sei in Sowjetrußland Notwendigkeit und Pflicht.

Wir wollen hier ganz unerörtert lassen, wie weit und ob überhaupt noch von einer sozialistischen Aufbauarbeit in Sowjetrußland gesprochen werden kann.

Wir fragen nur das Eine: hat irgend ein Arbeiter, er mag nun, fast indifferent, niemals eine zulängliche Vorstellung vom Sozialismus gehabt haben, oder aber jahrzehntelang sozialistisch gelehrt worden sein — hat irgend ein Arbeiter, so fragen wir, den Sozialismus oder die sozialistische Aufbauarbeit sich so vorgestellt, daß härteste Strafen diese Arbeit fördern, ja überhaupt möglich machen sollen? Wenn der Rat der Volkskommissare sich zu einem Ukaß dieserhalb entschließt, so kann es sich doch nicht etwa um Ausnahmefälle, sondern da muß es sich doch leider um eine sehr allgemein verbreitete Erscheinung handeln! Welche proletarische Begeisterung, welche Hingabe an die bolschewistische Diktatur, welcher Glaube an die Möglichkeit des Sozialismus muß doch unter diesen Arbeitern herrschen, die es wahrscheinlich fast haben, bei sinkenden Löhnen, dardend und hungern zu arbeiten, ohne Möglichkeit, ihren Wünschen Gehör zu verschaffen, ihrer Meinung öffentlich Ausdruck zu geben, im Streik sich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen! Und wie wird das nun erst werden, wenn der „nachlässige“ Arbeiter durch schwere Strafen zur Raison gebracht werden soll! Traurig genug, daß man sich vorstellen kann, in den sowjetrussischen Betrieben werden bald zur Ueberwachung der Arbeit und der Arbeiter „Rotarmisten“ mit aufgepflanztem Bajonett aufstehen!

Für diese und ähnliche Dinge bietet sich keine noch so große bolschewistische Notwendigkeit, Notwendigkeiten der Diktatur nach innen und außen, eine Entschuldigung. Das sind Erscheinungen, die nicht nur anzeigen, wohin die sowjetrussische Fahrt geht, sondern die überhaupt den Gedanken des Sozialismus in der schwersten Art zu diskreditieren drohen: Diskreditierung vor den Gegnern, die sich ja förmlich in ihre eigenen kapitalistischen Methoden verlieben müssen, wenn sie deren fürchterliche Anwendung im ersten Arbeiterstaat der Welt sehen, und die obendrein mit Freuden für den Wahnsinn des Bolschewismus leichten Endes den Sozialismus verantwortlich machen werden; Diskreditierung aber vor allem auch vor den Arbeitern selbst, die sehr bald die Hoffnung auf den sozialistischen Zukunftsstaat begraben würden, wenn es den Kommunisten gelänge, ihnen einzureden, daß eben auch allgemeine Zwangsarbeit eine sozialistische Notwendigkeit sein könne.

Das ist der Anfang vom Ende des bolschewistischen Wahns; sowohl in den Köpfen der russischen Arbeiter als auch des kommunistischen Proletariats in der übrigen Welt. Die wirtschaftliche, politische und kulturelle Epoche, in der Sowjetrußland steht, ist noch weit von sozialistischen Möglichkeiten entfernt; zu ihnen führt, nebst allem anderen, für das russische Proletariat doch erst die Reform des Bewußtseins, der Wille zum Sozialismus, dessen fehlende Voraussetzungen durch die Diktatur weniger nicht nur nicht herbeigeführt werden können, sondern durch zwangsläufige Folgen einer blinden Diktatur noch untergraben werden. Die Erkenntnis dieser Tatsachen führt geradezu oder über Umwegen zurück zur Sozialdemokratie.

## „Der Tod steht vor uns stramm.“

In den Erinnerungen des englischen Politikers Churchill, ehemals Munitionsministers und noch jetzt „Diebards“, das heißt kriegerischen Haseisen, steht das ungeheuerliche Wort, das schon an anderer Stelle zitiert wurde. Aber es könnte ebensogut in den „Letzten Tagen der Menschheit“ stehen, in dem einseitigen und ungeheuerlichen Dokument, das trotz allen Kriegromanen und Antikriegsdichtungen allein ein Denkmal des Menschheitsverfalls bleibt, das vier Jahre der Menschheitsgeschichte erfüllte. Und stünde das Wort Churchills in den Dialogen der „Letzten Tage“, so hielte man es wieder für Dichtung. Denn als Karl Kraus sein großes Werk der Öffentlichkeit übergab, wurden von „Kritikern“ und Lesern gerade jene Stellen als „Abertreiben“ oder als satirische Dichtung aufgefaßt, die Wort um Wort dem Leben angehört. Die grausigen Schlachtberichte der Schakel — sie waren keine Erfindung des Satirikers, sondern blutichter Stil der Reporterin, die den

# Veröhnungsfest.



— Wegen der paar Toten werden wir keinen Richter nicht brauchen. Solche Vertriebsunfälle gibts auch in der Geschichte der Päpste genug.

Seldentod zu Feuilletons bearbeitete. Die Worte des Professors Abendroth, der den Hymnus der Pestbazillen singt, sind gesprochen und geschrieben, von Menschen, denen die Phantasie abging, sich ihre Phrasen als wirkliches Geschehen vorzustellen. Aus Tinte wurde Blut und aus Blut wieder Tinte, das war der Kreislauf des Geistes in jener großen Zeit.

Neben den Worten Abendroths könnten die Churchills stehen, der ein Bild der Vernichtung an die Wand malt und ihm die heroische Phrase vom strammstehenden Tode abgewinnt, der nur auf den Befehl wartet. Solange solche Worte gedruckt werden können, solange sich nicht die empörte Phantasie einer erwachenden Menschheit gegen die blutige Phrase auflehnt, sind wir in steter Gefahr, das grausige Bild wirklich zu erleben: daß vor der Kammerfigur eines Anzulanglichen, der heute ein Börsemagnat sein wird, wie er einst der Kaiser war, der Tod stramm steht und bereit, Tod und Vernichtung über Millionen zu verhängen.

## Wintersport-Wetter.

### Riesen- und Hohegebirge.

- Spindlermühle:** —4 Grad, 120 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig. — **Wolfsberaub:** —6 Grad, 150 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, neblig. — **Seiergute:** —6 Grad, 150 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, neblig. — **Stattenbach:** —9 Grad, 80 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, körnig, bewölkt. — **Brandberaub:** —4 Grad, 120 Zim. Schnee, 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, es schneit. — **Schwarzfoppe:** —6 Grad, 170 Zim. Schnee. — **Schwarzschlagbaude:** —6 Grad, 80 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Hofbaude:** —3 Grad, 100 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, trocken, bewölkt. — **Johannisbad:** —3 Grad, 120 Zim. Schnee, gefroren, Schneefall. — **Wohnstiege:** —8 Grad, 100 Zim. Schnee, 30 Zim. Neuschnee, pulvrig, klarer Schneefall. — **Arausbaude:** —4 Grad, 110 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Elfsalibaude:** —6 Grad, 210 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, pulvrig, es schneit. — **Martinsbaude:** —7 Grad, 100 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, frisch. — **Peper:** —2 Grad, 110 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig. — **Peterbaude:** —7 Grad, 180 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, neblig. — **Rochlitz:** —3 Grad, 40 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, gefroren, neblig.

### Erzgebirge.

- Oberwiesenthal:** —4 Grad, 165 Zim. Schnee, bis 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut, andauernder Schneefall. — **Fichtelberg-Gebiet:** —7 Grad, 175 Zim. Schnee, bis 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut, andauernder Schneefall. — **Goltschlag:** —6 Grad, 200 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee, gefroren, neblig. — **Jochimsthal:** —5 Grad, 120 Zim. Schnee, gefroren, bewölkt.

### Altwater- und Spiegler-Gebiete.

- Hoher Berg:** —7 Grad, 140 Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Reuthald:** —4 Grad, 80 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, frisch, neblig. — **Altstadt:** —8 Grad, 140 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, frisch, neblig.

### Tatra.

- Poppersee:** —10 Grad, 140 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Tschirmersee:** —8 Grad, 130 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Tatra-Donnitz:** —10 Grad, 70 Zim. Schnee, frisch, heiter.

Die Krankenkasse der Privatbeamten in der Zatecká und die eingestrichenen Krankengelder. Man schreibt uns: Gestatten Sie auch mir einen kleinen Beitrag: Die Zentralverwaltung des Schwarzenbergischen Großgrundbesitzes hat mit obiger Krankenkasse einen Vertrag abgeschlossen, wornach Schwarzenberg niedrigere Beiträge zahlt, die Beamten von der Kasse kein Krankengeld, dafür aber vom ehemaligen Fürsten einen Jahresgehalt garantiert bekommen. Mir ist nun folgender Fall

zugestossen: Biewohl krank gemeldet und ärztlicherseits anerkannt, wurde ich über Nacht mit der Ansrede auf die Bodenreform entlassen. Die Beiträge wurden mir eingestellt, ich erhielt kein Krankengeld und vorläufig auch keine Abfertigung. Ueber meine Eingabe an die Schwarzenbergische Zentraldirektion um Krankengeld erhielt ich keine Erledigung bis zum heutigen Tage. Krank, wie ich war, konnte ich mir selbst nicht helfen, zumal mich der Zentralverband der Güterbesitzer wahrscheinlich über höheren Auftrag rechtzeitig ausgeschloffen hatte; ich habe alle Schritte nach den Ratsschlüssen meines Advokaten eingerichtet, denn der Verbandsanwalt, auf dessen Rechtsschutz ich eigentlich Anrecht gehabt hätte, zog einen angenehmen Urlaub meiner Vertretung vor. Biewohl ich von der Schwarzenbergischen Zentralverwaltung den mir gebührenden Gehalt als Krankengeld verlangte, hat man mir ihn nicht ausgezahlt, sondern nach langem Heranziehen eine lächerliche Invalidenrente von 8 Kronen 30 Heller täglich zuerkannt. Die Krankenkasse der Privatbeamten, an die ich mich wendete, wies mich an den Großgrundbesitz, dort bekam ich aber nichts. Ich bat, man möge mit Rücksicht auf den abgeschlossenen Vertrag Einfluss nehmen, was man ablehnte. Ich frage: Ist es bei uns möglich, daß ein kranker Mensch ohne Krankengeld über Nacht entlassen wird, wenn er nichts verbrochen hat? Darf man ihn um das Krankengeld bringen, das doch von der Altersversorgung ganz unabhängig ist? Darf man ihn aus einem sich Gewerkschaft nennenden Verbande ausschließen in dem Augenblicke, wo er der Rechtshilfe am meisten bedarf, auf die er durch Jahre eingezahlt hat? Oder vielleicht eben deswegen? Ist es in der Ordnung, wenn ein Besitzer die Beiträge erspart und dann außerdem das Krankengeld?

Studenten drohen, die Madrider Universität anzuzünden. Wie dem „Journal“ aus Madrid gemeldet wird, soll der Vorsitzende des Studentenverbandes mit einem Studentenstreik gedroht haben. Er habe dem Rektor erklärt, wenn die Regierung entschlossen sei, die Staatsgewalt gegen die Studenten anzuwenden, würden die Studenten die Universität in Brand stecken. Die Ursache der Erregung soll darin zu suchen sein, daß die Studenten der rechtswissenschaftlichen Fakultät mit der neuen Prüfungsordnung nicht einverstanden sind.

Tägliche Explosionen. Wie „Journal“ aus Rognonas meldet, ist in einer Fabrik für Kunstdüngemittel an der Straße nach Tarascon ein Heizkessel explodiert. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

Gefahrtes Schmugglerschiff. Nach einer aufregenden Jagd wurde das athenische Schmugglerschiff „El Mad“ von einem britischen Torpedoboot gestellt und in den Bränden gescheitert. Das Schmugglerschiff hatte Raushäfte im Werte von 50.000 Pfund Sterling an Bord.

Rasseneinbruch. In der Nacht vom 4. zum 5. März wurde in der sogenannten Böhmisches Mühle in Hermersdorf bei Benschen ein großer Einbruch verübt. Durch ein Fenster drangen unbekannte Eindringler in das Haus, öffneten die eiserne Kasse und raubten einen Betrag von 88.000 Kronen. Trotz der sofort von der Bensener Gendarmerie eingeleiteten Nachforschungen fehlt von den Eindringern bisher jede Spur.

Von der Transmission zerrissen. In der Säge des H. Frank in Karlsdorf bei Jägerndorf kam die Schwester des Besitzers unvorsichtigerweise der Transmission zu nahe und wurde von dieser erfasst. Der Körper der Unglücklichen wurde vollkommen in Stücke zerrissen.

Wieder eine Primaner-Tragödie. Bei Seesen im Harz fand man auf den Bahngelisen die zerstückelten Leichen eines Oberprimaners aus Dortmund und seiner 18 jährigen Geliebten auf.

# Vom Rundfunk.

## Empfehlenswertes aus den Programmen.

**Prag:** 12.00—13.00 (Sendung nach Brünn) Konzert. 18.00 Deutsche Sendung: Weiterbericht und Tagesneuigkeiten; hierauf Magnus Andersen, Opernmitglied des Deutschen Theaters in Prag; Arien und Lieder. 19.30—22.15 (Sendung nach Brünn und Preßburg) Symphonisches Konzert. — **Brünn:** 11.00—12.00 (Sendung nach Prag und Preßburg) Matinee. 16.30—17.40 Deutsche Sendung: Emmi Schefzig, Konzertsängerin, Kurt Köhler, Operettenfänger. 19.05—19.30 (Sendung nach Preßburg) Geitere Lieder. — **Preßburg:** 16.30 Konzert. — **London:** 16.30, 18.00—18.30 Konzert. 18.45—19.10 Bodys 86. Kantate. — **Paris:** 18.45 Konzert. 21.15 Symphonisches Konzert. — **Königsbrunn:** 18.00—19.00 Das Problem des Einheitsstaates. — **Stuttgart:** 11.30 Kammermusik. 12.30 Schallplattenkonzert. 21.30 „Die Truchse“, Bauernkomödie von Angenruber. — **Belgrad:** 11.00 Vom Solbergbau. 11.30 Jahn Jahre Volkshochschule. 12.00—13.00 Vollständiges Orchesterkonzert. 16.00 Hans Reimann spricht aus eigenen Werken. 19.30 Heiterer musikalischer Abend. 21.00 „Die Västerschule“, Lustspiel von Sheridan. — **Breslau:** 9.30 Morgenkonzert. 12.00 Einbalkonzert. 19.00 Schubert-Lieder. 20.15 Konzert Johann Strauß. — **München:** 11.45 Kammermusik. — **Hamburg:** 15.00 Klaviermusik. 20.00 Lannhäuser-Parodie von Johann Restrop, Musik von Karl Binder. — **Langenberg:** 13.00—14.30 Konzert. 16.05—16.30 Leo Tolstois Flucht und Tod. 19.20—19.40 Ergebnisse mit Schlangen in Brasilien. 19.40—20.00 Ernst Toller: Geistige Strömungen im deutschen Drama. 20.10 Italienisches Konzert. — **Frankfurt:** 13.10 Brudner. Zyklus, Siebente Symphonie in C-Dur. 20.30 Venezianisches Streichquartett. — **Wien:** 10.10 Orgelvortrag. 11.00 Robert Schumann: „Das Paradies und die Peri“. 16.00 Vollständiges Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 18.00 Bei den wilden Völkern Nordwestindiens. 18.40 Vorstellung Leopold Kramer. 19.10 Kammermusik. 19.45 Altitalienische Arien. 20.15 „Die Fische Gottes“, Schauspiel von Otto Bräns. — **Bern:** 20.00—20.45 Violonabend. 20.45—21.45 Orchester- und Chorkonzert. — **Stockholm:** 14.05 Symphonisches Konzert. 18.00 „Der blaue Vogel“, ein Märchenstück von Maurice Maeterlinck. — **Lopenhagen:** 20.00 Rossini: „Der Barbier von Sevilla“. — **Warschau:** 16.15—17.30 Philharmonie-Konzert. 20.30—22.00 Orchesterkonzert.

Der Rechtskäufer als Räuber. In einer Privatwohnung in Lemberg wurde gestern ein Geldbriefträger von drei Männern überfallen, die ihm die Geldbriefstöße, welche einen größeren Betrag enthielt, entrieffen. Der Ueberfallene alarmierte die Polizei, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen und die verfolgenden Polizisten mit Revolvergeschüssen überschütteten. Während der Schießerei in den Straßen Lembergs wurde einer der Angreifer getötet und ein zweiter festgenommen. Der Verhaftete wurde als der Ukrainer Mateczal, Hörer der Rechtsfakultät der Lemberger Universität, festgestellt. Die Lemberger Polizeibehörde ist der Ansicht, daß die drei Attentäter Mitglieder der ukrainischen militärischen Geheimorganisation sind, welche den Ueberfall gegen den Geldbriefträger inszenierte.

Ein Duzend Dynamikisten explodiert. Aus Lincoln (Nebraska) wird gemeldet: In der Nähe des Städtchens Scribner am Elkhorn-Fluß explodierten während eines Brandes auf der Farm eines Kreisbeamten ein Duzend Risten Dynamit, die in einer Scheune lagerten und zur Sprengung der Eismaffen benutzt werden sollten, das sich an den Brücken gestaut hatte. Vier Personen wurden getötet und mehr als 30 verletzt, davon 21 schwer.

„Die Steuerreform“ (2. Auflage). Der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler in Teplitz-Schönau hat ein praktisches Steuerhandbuch herausgegeben, das in wenigen Wochen ausverkauft war. Der Zentralverband hat sich deshalb entschlossen, eine zweite verbesserte und erweiterte Auflage herauszugeben, welche soeben erschienen ist. Das Steuerhandbuch ist ein unentbehrlicher Beihelfer für alle Kleinbauern, Häusler, Arbeiter und Kleingewerbetreibenden und sollte in keinem Haushalt fehlen. Die neuen Steuergebote haben eine vollständige Veränderung in den Steuerbestimmungen mit sich gebracht, deren Kenntnis unbedingt notwendig ist, wenn man sich vor Benachteiligung schützen will. Die Broschüre ist 100 Seiten stark und kostet inkl. der beigelegten neun verschiedenen, ausgefüllten Muster-Steuerbogen 7 Kronen samt Porto. Zu beziehen durch den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler, Teplitz-Schönau, Seilerstr. 1.

Ein Einbrecher schießt drei Personen nieder. In einem Juwelierladen in der Nähe des St. Lazarusbahnhofes in Paris wurden Montag früh ein Juwelier, seine Frau und sein Sohn von einem Dieb erschossen, der sich als Käufer ausgegeben hatte und sich der Juwelen bemächtigen wollte. Durch die Schüsse aufmerksamer geworden, sammelten sich vor dem Geschäft Passanten, die dem Täter die Flucht unmöglich machten. Die Polizei verhaftete den Räuber in dem Hause, wo er sich in einem Zimmer versteckt hielt.

### Franz Uhlitz zum 60. Geburtstag.

Heute feiert Genosse Franz Uhlitz, der Obmann unseres Vertrauensmänner und einer der besten Vertrauensmänner unserer Partei seinen 60. Geburtstag. Leben und Wirken Franz Uhlitz kann als Beispiel für die Forderung gelten: sich selber treu bleiben. In früherer Jugend schon zogen ihn Charakter und Begabung zur Musik und er blieb, als seine Eltern ihn gegen seine Neigung das Schusterhandwerk lernen ließen, nicht lange beim Weifen. Er wendete sich bald vollständig der Musik zu und, im sozialistischen Ideenkreis aufgewachsen, verknüpfte er bald sein künstlerisches Wollen mit den Aufgaben der sozialistischen Arbeiterbewegung. Bald war er Chorleiter des Arbeiterbildungsvereines seiner Heimatstadt Graupen, wurde später Chorleiter des nordwestböhmischen Sängerbundes und schließlich des Gauses Teplitz-Schönau. Der achtunggebietende Aufstieg unserer Arbeiterbewegung ist, so weit persönliches Verdienst in Frage kommt, in erster Linie dem Genossen Uhlitz zu danken. Nach dem Umsturz wurde er der selbstverständliche Obmann unseres Arbeiterbundes, bis heute bekleidet er in vorbildlichem Wirken diese Funktion.

Genosse Uhlitz, der in seinem engeren Wirkungskreis jahrelang der Berater der Partei in allen künstlerischen Angelegenheiten und viele Jahre auch der Musikreferent der Teplitzer „Freiheit“ war, hat aber seine Kräfte auch den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt. Schon seit 1897 vertritt er in der Gemeindefestung von Graupen unsere Partei, im Jahre 1909 wurde er dort Stadtrat, im Jahre 1919 Bürgermeister. Eine Zeitlang wirkte Uhlitz auch in der Bezirksverwaltungs-Kommission, viele Jahre hindurch war er Mitglied der Parteibeisitzung und der Parteiführerschaft in Teplitz und noch heute ist er dort und für die Gesamtpartei Berater in kommunalpolitischen Fragen. Auch im Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper arbeitete Genosse Uhlitz als Vertreter der Partei.

Es ist ein freudiges Bedürfnis der gesamten Partei, dem Genossen Uhlitz zu seinem 60. Geburtstag, den er in vorzüglicher Frische, immer noch unermüdet an der Arbeit, begehrt, herzlichste Glückwünsche und auch den Dank für die immense Arbeit abzustatten, die er im Dienste der Arbeiterbewegung geleistet hat. Wir wollen hoffen, daß es ihm noch lange vergönnt sei, mitzuwirken an der Verwirklichung seines Ideales von der Vermählung des Sozialismus mit der Kunst.

**Ein plummes Mandat der tschechischen Psychiatrischen Klinik!** Wir haben vor ein paar Tagen über die Zustände der tschechischen psychiatrischen Klinik Material publiziert und speziell den neuen Leiter der tschechischen Klinik, Dozenten MUDr. Procházka wegen seiner Manieren angeprangert. Natürlich wird die Sache für Herrn Dozenten Procházka nicht so glatt ablaufen und zu einer Untersuchung der Zustände der Klinik führen müssen. Nun taucht plötzlich, einige Tage nach unserem Artikel gegen die Klinik, im letzten Abendblatt des „České Slovo“ genannt „AZ“ vom 6. März ein Artikel auf, der den Titel „Aus den letzten Sationen“ führt und in dem von dem schweren Dienste auf dieser Klinik erzählt wird und daß der neue Leiter, Herr Dozent Procházka, die Klinik führe, wie aufreibend dieser Dienst und das „Journal“ sei und wie gering die Bezahlung, daß die Klinik eine Musterklinik und — leider — nicht bekannt sei etc. Dazu bringt der Artikel Federzeichnungen: den abgehenden Professor Kuffner, Herrn Dozenten Procházka und den Oberwärter! Die Absicht des Artikels ist klar: er wurde

entweder von der Klinik in das „České Slovo“ lanciert oder inspiriert, um die Kräfte zu entkräften, wir glauben aber eher, daß er lanciert wurde. Dann ist uns der ähnliche Fall zu Ohren gekommen, daß Herr Dozent Procházka, als seine Ernennung noch fraglich war und es sich darum

handelte, ob nicht der leitende Psychiater der Brünner oder Preßburger Klinik diese Stelle erhalten sollte, gleichfalls Artikel zugunsten des Herrn Dozenten Procházka auf der Klinik selber von Kranken für die Zeitungen vervielfältigt werden mußten!

## Volkswirtschaft.

### Aufforderung zur Spaltung der Gewerkschaften

Die Rote Gewerkschaftsinternationale ruft dazu auf. — Wo bleibt die Einheitsfront!

Der Moskauer Repräsentant der „Roten Gewerkschaftsinternationale“ (R. G. I.), Losowski, ist schon jahrelang damit beschäftigt, immer neue Parolen zu erfinden. Die älteren Exemplare ziehen nicht mehr, wie z. B. die „Einheitsfront“, der „Reichsbetriebsrätekonferenz“, „Zellenbau“ u. s. w., sie sind schon verbraucht. Losowski hat nun die neue „Streiktaktik und Streikstrategie“ erfunden. Die Folge wird sein, daß über die Bolschewikensinhalte in der Tschechoslowakei ein neuer Eklatier losgelassen wird. Der Parteitag der Kapselche vom 18. bis 23. Feber, der schließlich einberufen wurde, mußte einige Postulatsklausuren beschließen, um den Anprall des Eklat abzuschwächen. Die vermeintlichen Sünden wurden zur Degradation empfohlen und eine neue Garnitur präsentiert. Die neueste Parole des Losowski ist sehr originell, und man staunt, welche Einfälle so ein Mann hat, der mit Arbeitern nie in Berührung kommt. Also bei dem nächsten Streikpuls haben die Kommunisten folgende „Anweisungen“ einzuhalten:

„Nehmt euer Gesicht in die eigenen Hände.“  
 „Es müssen beim Herannahen eines Kampfes „Kampfkomitees“ gewählt werden, ohne Rücksicht darauf, ob deren Mitglieder organisiert sind oder nicht.“

Streikleitungen müssen ohne Rücksicht der Zugehörigkeit aus allen Arbeitern gewählt werden. Auch die Indifferenten müssen teilnehmen. Es müssen möglichst viel und mit viel Mitgliedern bestehende Streikkomitees gewählt werden. Je mehr, desto besser.

Das Streikkomitee muß den Kampf führen, in Verhandlungen eintreten, wenn nötig, Vereinbarungen unterzeichnen, wobei es von vornherein erklären muß, daß alle durch die reformistische Bürokratie abgeschlossenen Vereinbarungen die Arbeiter nicht verpflichten.

Das Streikkomitee muß zur Aufgabe haben, den reformistischen Verband aus dem Betriebe zu verdrängen und die Führung des Kampfes aus seinen Händen zu reißen.

Das Streikkomitee muß die Uebertwachung der Gewerkschaftsbürokraten organisieren, ihre Tätigkeit verfolgen, Demonstrationen vor den Verbandskanzleien organisieren und in den Versammlungen der Organisierten und Unorganisierten die Verjagung der Gewerkschaftsbözen verlangen. Geldsammlungen für alle Streikenden, und das Vertrauen der reformistischen Gewerkschaften zerstören.“

Das ist nur eine kleine Kostprobe aus den Anweisungen des Herrn Losowski, und er sagt am Schluß:

**Zawohl, unsere Anweisungen bedeuten Spaltung. Wir befinden uns in einer Sackgasse, aus der wir nur durch die Spaltung der reformistischen Verbände herauskommen.**

Der einzige lichte Punkt in diesem Wahn-

sinngebilde des Losowski ist wohl das Selbstbekenntnis: Wir befinden uns in einer Sackgasse!

Losowski will herauskommen, und seine „Anweisungen“ sollen das Rezept dazu sein. Wir haben bereits mehrmals betont, daß wir die wahnsinnigen Vordränge des Bolschewismus nicht kritisieren, denn das besorgen die kommunistischen Zeitungen selbst. Der Bolschewismus tritt hier in ein Stadium, das nurmehr pathologisch beurteilt werden muß. Man ist ansehend der Meinung, daß sich die freien Gewerkschaften, von ihm, dem Herrn Losowski, auf die Nase scheitern lassen. Die „Spaltung“ ist vor allem auf Deutschland gemünzt, denn anderswo kann er ja nicht mehr „spalten“. In Deutschland, wo die freien Gewerkschaften mit jedem Tage erstarren und den Bolschewismus überall vor die Türe setzen und eine ganz andere „Spaltung“ durchführen, dort wird das bolschewistische Handwerk keine Geschäfte machen. Das eine ist ja wahr: Die klassenbewusste Arbeiterschaft in Deutschland, und selbst auch in der Tschechoslowakei, hat ihr Gesicht tatsächlich in die eigene Hand genommen und die Parolen des Moskauer Handwerkers wurden nicht befolgt, und auch von den kommunistischen orientierten Gewerkschaftern nicht. Gewiß hatten sie einen harten Stand, weil sie gegen zwei Fronten kämpfen mußten, aber nachdem sie am eigenen Leibe die Wirkungen des bolschewistischen Wahnsinns empfinden mußten, haben sie dem Losowski nicht aus der Sackgasse herausgeholfen, und die kommunistischen Gewerkschaftssekretäre haben gar nicht versucht, das Losowski-Rezept anzuwenden, ja einzelne sind zur Revolte übergegangen gegen solche wahnsinnige Zumutungen.

Die freien Gewerkschaften aber, die nun das Geheimrezept kennen gelernt haben, werden, wie Losowski selbst sagt, ihr Gesicht in die eigenen Hände nehmen.

### Der Streik der Porzellanarbeiter in Neustadt.

Die Dienstag-Nummer des „Vorwärts“ vom 5. Feber l. J. befaßt sich in jesuitischer Weise mit dem Streik der Porzellanarbeiter der Firma A. Perch in Neustadt.

In diesem Artikel wird neuerlich behauptet, daß der Verband bei Beginn des Streikes die Streikenden aus der Organisation hinausgeworfen hat. Zur richtigen Beleuchtung dieser insamen Lüge stellt der Vorstand des Verbandes der Keramikarbeiter noch einmal fest, daß von einem Hinauswurf der Streikenden aus dem Verbands keine Rede sein kann, sondern daß dieselben freiwillig und ohne Zwangslage zum J. A. V. übergetreten sind.

Bereits am 30. Jänner l. J., also acht Tage vor Ausbruch des Streikes, wurden der Gruppe

Forderungen der ethischen Sozialisten hätten keine Aussicht auf Erfolg, wenn die kapitalistische Entwicklung selbst nicht die Voraussetzungen ihrer eigenen Umbildung möglich machen würde, indem sie die Konzentration des Kapitals, die planmäßige Organisation der Wirtschaft vorbereitet und vor allem das Proletariat schafft, die Klasse, die kein Interesse an der weiteren Aufrechterhaltung der heutigen Ordnung hat, vielmehr alles Interesse hat, an die Stelle der kapitalistischen Gesellschaft eine andere zu setzen. Daraus erklärt sich auch die Stellung des Proletariats zu allen sozialen Problemen. Es hat eine Weltanschauung geschaffen, die zeigt, daß der Arbeiter alle Werte erzeugt und es begründet, auch eine Ethik, welche auf die Kräfte und Widerkräfte der heutigen Wirtschaft und Gesellschaft unerbittlich aufmerksam macht. Mit dieser Ethik steht der Marxismus nicht im Widerspruch, vielmehr erklärt er sie. Der Marxismus zeigt eben, wie die verschiedenen ethischen Wertungen den Interessen der verschiedenen Klassen entsprechen. Niemals wird die Bourgeoisie sich zu einer Ethik bekennen, durch welche die kapitalistische Gesellschaft verurteilt wird. Marx hat seine ethische Beurteilung der kapitalistischen Zustände niemals verschleiert und es ist ein sachlich wahr, daß, wie de Man behauptet, er nach 1845 niemals die bürgerlichen Verhältnisse moralisch gekennzeichnet hat. Es sei nur an die Adresse an den Generalrat erinnern, was er da über die proletarischen Felder der Kommune und ihre bürgerlichen Schlichter gesagt hat. Der entscheidende Unterschied zwischen de Man und den Marxisten besteht darin, daß die Anhänger Marxens keinen Sinn für die Zehnheitskräfte der kapitalistischen Welt haben, sondern daß sie die Furchtbarkeit der bürgerlichen Macht und Herrlichkeit lausial aus der ganzen Entwicklung der sozialen Verhältnisse begreifen. Die sogenannten ewigen Urworte der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, die angeblich die stärkste Triebkraft des Sozialismus sind, hat es zu allen Zeiten gegeben, aber diese ethischen Ideen haben niemals

aus dem feudalen Zeitalter den Sozialismus schaffen können, der erst ein Produkt des Kapitalismus sein kann. Die Besonderheiten der sozialistischen Bewegung unserer Zeit kann man niemals aus Tatsachen erklären, die etwa in allen Epochen der Menschheitsgeschichte wirksam gewesen sind und die man — wenn man will — auch im Tierreich vorfindet. Was de Man da lehrt, ist nicht ein Schritt über Marx hinaus, wie er sich einbildet, sondern hinter Marx zurück, eine Rückkehr zu den utopischen Sozialisten, die den Kapitalismus verurteilen, weil er ihren moralischen Auffassungen widerspricht.

Für de Man ist der Sozialismus eine Forderung für die Marxisten — so sagt er — ein Ergebnis (nämlich ein Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung). In Wahrheit ist der Sozialismus für die Marxisten eine Forderung, weil er ein Ergebnis ist. Wir glauben an die Zughaltigkeit dieser Forderung, weil die kapitalistische Entwicklung die Durchsetzung dieser Forderung möglich macht. Die kapitalistische Wirtschaft führt so zum Siege der proletarischen Ethik vieler über die bürgerliche Ethik weniger — nicht weil das Proletariat im Besitze von gewissen Urwörtern ist, sondern weil die ökonomisch-soziale Entwicklung in einer Richtung geht, welche den Sieg des Proletariats über das Bürgertum verbürgt.

De Mans Vorträge und sein sonstiges öffentliches Auftreten in Prag, besonders in einer gewissen Presse, haben wohl den Beifall vieler Gegner des Sozialismus gefunden, weil diese in jedem Schlage gegen den Marxismus einen solchen gegen die sozialistische Bewegung sehen. Sie haben auch de Man den Beifall gesollt, um den wir ihn nicht beneiden. Ja, wir haben sogar den Respekt, den wir vor de Mans Ethik hatten verloren, die — weit entfernt davon eine bessere Begründung des Sozialismus zu einer Billigung des Weltkrieges und der durch ihn hervorgerufenen neuen Ordnung in Europa führt.

E. St.

**7**  
**Schicht's**  
**Terpentin-**  
**Hirsch-Seife**  
 mit den Vorzügen

nennen wir das Gefühl, wenn es uns so recht gut geht. Diese frohe Stimmung selbst am Waschtage verschaffen die bekannten 7 Vorzüge der guten

vom Verbandsvorstande Weisungen gegeben, wie die Belegschaft bei der Erledigung ihrer Beschwerden unter Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen vorzugehen hat. Ohne dem Verbandsvorstand die Forderungen der Belegschaft an ihre Firma mitzuteilen und die Genehmigung des Streikes bei ihrer Organisation einzubolen, haben die Mader dieses Buches einfach am 7. Feber den Streik proklamiert.

Diese gefälschte Tatsache des Vertragsbruches konnte der Verbandsvorstand, wenn er sich nicht mitschuldig machen wollte, nicht zur Kenntnis nehmen und hat der Gruppe mitgeteilt, daß ein Eingreifen der Organisation zugunsten der Arbeiter nur dann erfolgen kann, wenn die Belegschaft zuerst die Arbeit aufnimmt und die vorliegenden Beschwerden vorerst in vertraglichen Formen zu lösen sucht. Geschieht dies nicht, stellt sie sich mit diesem Vorgehen außerhalb der Bestimmungen des Kollektivvertrages und der Satzungen der Organisation.

Ohne mit dem Verbandsverbande noch einmal in Fühlung zu treten, wurde dieser Brief zum Anlaß genommen, aus der Organisation auszutreten, so sieht dieser Hinauswurf in Wirklichkeit aus. In dieser vorbereiteten Komödie sollen, wie es in einem Artikel des „Vorwärts“ heißt, unsere „Keramikarbeiter“ Stellung nehmen und gegen diesen Ausschluß protestieren. Lächerlicher kann man wohl eine Sache nicht mehr aufzäumen. Der Streik geht also weiter. Welche Vorsorge die Firma in Neustadt trifft, um Streikbrecher im Betriebe unterzubringen und ob dieselbe in Westböhmen Streikbrecher sucht, entzieht sich bisher unserer Kenntnis. Wenn man jedoch, wie es bisher in mehreren Artikeln der Fall war, den Verband direkt und indirekt beschuldigt, als wenn mit feinem Wissen Streikbrecher sowohl in Jettitz, Postschöbau und Neustadt vermittelt würden, muß diese niederträchtige Verleumdung zurückgewiesen werden.

In Nr. 54 des „Klassenkampf“ vom 6. März 1929 wird sogar die Behauptung aufgestellt, daß die Leiter des Keramikarbeiterverbandes in Jettitzern direkt sieben arbeitslose Mitglieder ihres Verbandes zur Firma A. Perch als Streikbrecher vermittelt haben. Den Funktionären des Verbandes wird der Vorwurf gemacht, daß sie diesen Arbeitern erklärt haben, daß sie nach Neustadt fahren müssen und wenn sie das nicht tun, ihnen die Arbeitslosenunterstützung verweigert wird.

Diese infame Behauptung ist von Anfang bis zum Ende erlogen und wird den Schreibern dieser Gemeinheit vor Gericht noch Gelegenheit gegeben werden, ihre Angaben zu beweisen. Mehr zu sagen, wollen wir vorläufig unterlassen.

Nachdem die Gruppe Neustadt zum J. A. V. übergetreten ist, war es eine selbstverständliche Pflicht der Massenverwaltung, den Gruppenobmann aufzufordern, ihre seit Oktober 1928 fälligen Abrechnungen mit ihrer alten Organisation in Ordnung zu bringen. Es handelt sich nicht, wie der Artikelschreiber so behauptet bemerkt, um das Gruppenvermögen von sage und schreibe 81.00 K., sondern die Gruppe hat seit vier Monaten überhaupt mit der Verbandskasse nicht abgerechnet und steht mit 551 Beitragsmarken und 38 Suid Gründungsmarken, trotz wiederholter Urgenz in Rückstand, so daß überhaupt nicht mehr konstatiert werden konnte, welcher Mitgliederstand noch besteht und wie viele davon noch bezugsberechtigt für Unterstützungen waren, davon schweigt des Sängers Höflichkeit.

Der Übertritt der Gruppe Neustadt war schon von langer Hand vorbereitet, erst jetzt kam der ersehnte Moment derselben durchzuführen, weil man wußte, daß eine Organisation, die auf Verantwortung hält, einen solchen Streik nicht gutheißen kann. Auch diesen Arbeitern werden in kurzer Zeit die Augen aufgehen, wenn sie erkennen, wohin die neue Führung geht.

## Vorträge.

### Sozialismus und Marxismus.

Der zweite Vortrag Hendryk de Man in Prag.

Im „Sozialistischen Institut“ in Prag hielt Donnerstag abends Hendryk de Man (in deutscher Sprache) einen zweiten Vortrag, in welchem er das Verhältnis vom Sozialismus und Marxismus besprach.

Der Marxismus lehrt bekanntlich, daß die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Sozialismus führe. Es ist also Aufgabe des Sozialisten, diese Entwicklungsstrategie aufzuspielen und für ihren Sieg die Macht des Proletariats einzusetzen. Demgegenüber geht de Man, den man als ethischen Sozialisten bezeichnen kann, davon aus, daß die heutige Welt nach den Ideen der Gerechtigkeit, des sozialen Gewissens etc. umgestaltet werden müsse. Alles sozialistische Streben geht hervor aus dem Widerspruch zwischen der bestehenden sozialen Ordnung und gewissen ethischen Wertungen. Auch dem Marxismus liegen — so sagt de Man — solche ethische Wertungen, wie Wahrheitsliebe, Freizügigkeit und Gleichheitsvorrang, Wertung der menschlichen Persönlichkeit, zu Grunde. Aber der Marxismus suche ethischen Motive zu verschleiern, seines Wesens Kern sei eben, daß er den Sozialismus verlange, nicht weil dieser ethisch gerechtfertigt, sondern weil er eine naturwissenschaftliche Folge der sozialen Entwicklung sei.

Die Kritik, die de Man am Sozialismus übt, ist, wie schon bei der Besprechung seines ersten Vortrages hervorgehoben wurde, nicht neu. Es wird schon seit Jahrzehnten von Marxens Kritikern hervorgehoben, daß der Marxismus im Gegensatz zur Ethik stehe. Unserer Auffassung nach ist dies nicht der Fall. Der Marxismus hat zum ersten Male die Möglichkeit des Sozialismus aufgezeigt. Alle

# Kunst und Wissen.

## Viertes philharmonisches Konzert.

Auch dieses letzte unter den diesjährigen philharmonischen Konzerten des deutschen Theaterorchesters, das vorgestern im Neuen Deutschen Theater abgehalten wurde, war glänzend besucht, bestätigte also die Tatsache, daß Steinberg, der gegenwärtige musikalische Leiter dieser Konzerte, den Sinn und das Interesse des Publikums für sie zu wecken wußte. Man muß Steinberg diesmal auch dafür besonders danken, daß er in diesem Konzerte auch die heimische schaffende Tonkunst zur Geltung kommen ließ. Das von ihm aus der Taufe gehobene „Konzert für Orchester“ von dem jungen, aus Eger gebürtigen und aus der Schule Heinrich Schnobergs hervorgegangenen Kapellmeisters Viktor Ullmann, das man bei diesem philharmonischen Konzerte zu hören bekam, ist sogar ein ganz bedeutendes Werk; ebenso blendend in seiner äußeren musikalischen Färbung wie wertvoll in seinem inhaltlichen Gehalt, ein Werk, das sicher seinen Weg durch die Konzertsäle machen wird. Es ist, ohne sich allzu atonal zu gebärden, übrigens ein typisches Werk der Zeit der „neuen Sachlichkeit“ in der Musik: Programmlos, absolut-musikalisch in seinen angestrebten Wirkungen auf den Hörer und alle Formen in neuer Ausdrucksweise füllend. Unter den drei Sätzen dieser Symphonie imponiert am meisten der mit Eifer geschriebene, rhythmisch prächtig fundierte, inventionsreiche und föhlich instrumentierte Schlusssatz, der den Titel „Capriccio“ trägt, sich der Variation (im modernen Sinne als inhaltliche und formale Abwandlung eines Themas) bedient und in seine jede Fuge mit einem juckenden Streito wandelt. Nicht minder glücklich konzipiert ist der zweite als Menuett geschriebene Satz, der vor allem durch bizarre und groteske instrumentale Einfälle leidet. Im ersten, langsamen Satze ist der Ton auf die Stimmung gelegt, sind Orchesterfarben und musikalische Einfälle gedämpft und sparsam, wird eine Art Exposition gegeben. Der konzertante Stil ist in dem Werke durchaus festgehalten und rechtfertigt so seinen Titel; selbst Instrumente untergeordneter Bedeutung erhalten Gelegenheit, föhlich hervorzutreten und sich an dem Wettstreit der Instrumente zu beteiligen. Hans Wisselm Steinberg dirigierte es mit glänzender rhythmischer und dynamischer Disposition und



## „In die frische Luft“

muß das Hannerle“, sagt Frau Annie Jung, geb. Klug. Als stolze Mutter will sie natürlich auch, daß alle ihr schönes, gepflegtes Baby in der schneeweißen, duftenden Wäsche bewundern. Deshalb wäscht sie nur mit

# RADION

## Frauen Prags!

Kommet alle am Sonntag, den 10. März l. J. um 3 Uhr nachmittags zum

# internationalen Frauentag

im Gewerkschaftshaus Prag II., Perštýn.

Rednerinnen: Genossin **Julie Sadenberg** und eine tschechische Genossin.

Die Genossen sind ebenfalls herzlichst eingeladen.

## Das Bezirksfrauenkomitee

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.



Gewiss! Niemand kann so sparen wie eine sparsame Frau! Aber, richtig sparen, das ist die Kunst und richtig sparen lehrt: **BURNAS** benutzen.



**BURNAS** in lauem Wasser aufgelöst, weicht die Wäsche, macht sie blütensauber und spart Kohle und Seife!

verhoß ihm und seinem Schöpfer zu einem spontanen Erfolge. — Als Hauptwerk des Konzertes wurde Gustav Mahlers seltener gespielte sechste Symphonie in A-Moll aufgeführt, das 1906 entstandene mittlere symphonische Werk der zweiten Schaffensperiode Mahlers, der die Symphonien fünf bis sieben angehören, symphonische Werke, die als selbständige Gruppe unter den Mahlerschen Symphonien reine Orchestermusik ohne Hinzuzugung von Singstimmen oder Chor darstellen. Mahler hat die sechste Symphonie selbst als die „tragische“ bezeichnet, in der die alles niederschmetternde Macht des Schicksals gekennzeichnet werden soll. Dies dynamisch auch überzeugend genug auszudrücken, hat er in dem Werke neben einem ungewöhnlich stark besetzten Orchesterapparat zum ersten Male auch einen Hammer als Orchesterinstrument verwendet, der dreimal im sechsten Satze an den Stellen der Hauptmodulation Verwendung findet. Unter den vier Sätzen des monumentalen, einen Konzertabend allein füllenden Werkes ist der letzte der weitaus umfangreichste, der dritte der rhythmisch bestimmteste und der zweite der dynamisch bescheidenste. Steinberg hatte alle ihm zur Verfügung stehende leidenschaftliche Blü: und künstlerische Anstrengung an die Symphonie Mahlers gewendet und ließ das imposante Werk in blühender klinglicher Schönheit und überwältigender Gliederung und Steigerung vor uns entstehen. Kein Zweifel, daß die gegenwärtige Romantik Mahlers seinem persönlichen Empfinden nahe verwandt ist. Besonders zu rühmen ist auch Steinbergs ungewöhnliche Kunst plastischen Gestaltens, der man eine fast greifbare Auslegung der kompliziertesten polyphonen Partitur Mahlers dankte. Nicht vergessen sei auch der außerordentlichen Leistung des Orchesters, das unter der besonnenen Leitung Steinbergs zu Höchstleistungen angepornt wurde.

Heute Repertoire-Veränderung: „Der Troubadour“ Heute wird im Neuen Theater nicht, wie angekündigt, „Miguelito“, sondern „Der Troubadour“ von Verdi aufgeführt werden. Anfang 7 1/2 Uhr. (128-4.)

**Gastspiel Emma Sturm** Die berühmte Operettensängerin Emma Sturm wird im Laufe dieses Monats ein längeres Gastspiel im Neuen Theater absolvieren. Emma Sturm tritt zum ersten Mal Samstag, den 16. ds. in der Operette „Uchi“ auf. Im Verlaufe ihres Gastspiels wird Emma Sturm die Titelrolle in der Operettensensibilität „Lady X“, die sie bei der Uraufführung im Apollotheater kreiert hat, spielen. Für diese Operette wurde als ihr Partner Billy Thunis vom Theater an der Wien gewonnen.

„Jugendfreunde“, Lustspiel von Fulda, wird als Reueinstudierung in der Kleinen Bühne vorbereitet.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (128-4), 7 1/2 Uhr: „Troubadour“; Sonntag, 11 Uhr: Matinee Musikakademie; 2 1/2 Uhr Arbeiter-Vorstellung: „Fledermaus“; 7 1/2 Uhr (129-1): „Arm wie eine Kirchenmaus“; Montag (130-2), 7 Uhr, Gastspiel Paul Hottmann: „Prinz von Somburg“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „X J 3“; Sonntag, 3 Uhr: „Der Fall Mary Dugan“; 7 1/2 Uhr: „Aber Oth!“; Montag, Bankbeamten: „X J 3“.

## Gerichtssaal.

### Der Börsenmarkt-Prozess vor dem Obersten Gericht.

Stamm, 8. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Verhandlung wurde zunächst die Erstattung des Referates des Richterstaters und die Verlesung von Protokollen fortgesetzt. Erst um halb 12 Uhr mittags erreichte der Vorsitzende Dr. Popelka dem Verteidiger Nikolos, Dr. Grabal (Prag) das Wort. Dr. Grabal bemängelte zuerst die Tatsache, daß das Stenogramm des Prozessprotokolls erst einen Monat nach der Verhandlung in Reinschrift übertragen wurde, obwohl dies nach der Vorschrift spätestens 8 Tage nach der Verhandlung zu geschehen habe. Er habe daher nicht genügend Zeit gehabt, das Verhandlungsprotokoll, dessen genaues Studium Monate erfordere, richtig durchzusehen und zu kontrollieren, ob alle Anträge, die er feinerzeit gestellt hatte, auch protokolliert wurden. Seine Nichtigkeitsbeschwerde stützt sich auf die Abklärung der Konfrontation der Zeugen Exner mit Leitl und Exner mit Boskai, ferner die Nichtbewilligung des Vorkaufsgeldes die Nichtvorlegung der Frage an die Geschworenen auf mildernde Umstände. Weiters wird bemängelt, daß

nicht genau konstatiert wurde, ob der Tod der Börsenmarch durch Gift oder durch Ertrinken eingetreten ist. Dr. Grabal zweifelt überhaupt an der objektiven Führung der Verhandlung, die sich lediglich auf die Aussagen Sikorsky's stütze. Als Dr. Grabal erwähnt, daß das Urteil schon gegeben war, als der Vorsitzende seinerzeit gelegentlich seines Resumes die Worte sprach: „Damit ist erwiesen, daß sich alle 3 Angeklagten am Tatort befanden“, unterbrach Dr. Popelka mit der Bemerkung, daß dieser Umstand nicht besprochen werden dürfe, da er nicht protokolliert worden sei.

Nach der einstündigen Rede Dr. Grabals wurde die Verhandlung auf morgen vertagt. Morgen wird Dr. Kostečka (Prag) als Verteidiger Klepetak's sprechen. Das Urteil wird für frühestens Montag erbracht.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.** 1332

## Der Film.

### Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania (deutsches Kino): „Liebe und Diebe.“ (Henry Forten). — „Die Nacht der sieben Sünden.“
- Edo: „Das letzte Kommando.“ (Jannings.)
- Adria: „Der Adjutant des Zaren.“ (Možuchin.)
- Aplon: „Mitschuldengel.“
- Flora: „Die große Abenteuerin.“ (Lily Damita.)
- Svoboda: „Der Adjutant des Zaren.“ (Možuchin.)
- Juli: „Die große Abenteuerin.“ (Lily Damita.)
- Kapitol: „Der Adjutant des Zaren.“ (Možuchin.)
- Loubre: „Zwei Menschen unter dem Himmelszelt.“
- Lucerna: „Die Heldensahrt des Kraftm.“
- Metra: „Der lebende Tote.“
- Olympic: „Gari-Gari.“
- Orient: „Pater Adalbert.“
- Passage: „Der Kampf um das Matterhorn.“
- Praha: „Der Kampf unter dem Sternbanner.“
- Radio: „See zu Dritt.“
- Sokolos: „Pater Adalbert.“
- Alma: „Der Jarcewitsch.“ — „Letzte Vorstellung im Zirkus.“
- Wibere: „Heimkehr.“ (D. Parlo, E. Hanson.)
- Beseda: „Der Mann, der lacht.“ — „Unter Menschenfressern.“

## Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Montag, den 11. März, abends 8 Uhr im Saal des Cchborohy dum, Prag II., Na Perštýně.

## Sigung der Bezirksvertretung.

Diesu haben alle Bezirksleitungsmitglieder sowie die Mitglieder des Bezirksfrauenkomitees und des Bildungsausschusses bestimmt und pünktlich zu erscheinen! Wichtige Tagesordnung! Weitere Verhandlungen erfolgen nicht.

Central: „Die Helden der I. Brigade.“

Ronvlt: „Das letzte Kommando.“ Jannings

Magy: „Der Jarcewitsch.“ — „Helena von Troja.“

Staut: „Rausch.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

Das Olympia der starken Männer. Der internationale Fachanschuß für die Schwereathletik besohkte sich in seiner Wiener Tagung auch mit dem Programm des zweiten Olympia. Die Wettkämpfe werden drei Tage in Anspruch nehmen und folgende Disziplinen umfassen: Einzelskämpfe im Gewichtheben in sieben regulären Gewichtsklassen und drei Altersklassen; Mannschaftskämpfe im Gewichtheben; Einzelskämpfe im Ringen in zehn Klassen; Mannschaftskämpfe im Ringen; Einzelskämpfe im Jiu-Jitsu; Einzelskämpfe im Bombenjonglieren und Boulethringen für Männer und Frauen; Mannschaftskämpfe in den zuletzt genannten Disziplinen; Mannschaftskämpfe im 7-zischen (in zwei Gewichtsklassen); Schweizerkämpfe als Gastvorführung. Die Länderkämpfe im Gewichtheben werden im internationalen Vierkampf ausgetragen werden (beständig Reißen und Stoßen, beidarmig Reißen und Stoßen). Die Wertung wird nach Punkten erfolgen, und zwar wird das effektiv erzielte Gesamtgewicht durch das Körpergewicht der Mannschaft dividiert. In den Einzelskämpfen hat jedes Land das Recht, in jeder Gewichtsklasse bis zu fünf Starter zu melden. Die Ländermannschaften im Gewichtheben werden sich aus je sieben Athleten, ohne Rücksicht auf das Körpergewicht, zusammensetzen.

## SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nerven- und Erholungsbedürfnisse 5372  
Mast-, Entfettungs- und alle Diäten.  
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.  
Telephon Aussig Nr. 303. Prospekt

Eine neue Schwimmtechnik. Das Institut der Albertus-Universität in Königsberg hat sich kürzlich mit der Durchprobung einer für Deutschland neuen Schwimmtechnik beschäftigt. Diese, angeblich bereits vor längerer Zeit in England erfundene Technik wird Schrauben-Rückenschlag benannt und soll bei kürzeren Strecken recht gute Leistungen ermöglichen. Die Hauptvorteilhaftigkeit dieses Stils soll besonders beim Wecheln der Seiten in der Hüftdrehung des Körpers liegen. Dem Schrauben-Rückenschlag wird leichte Erlernbarkeit, größter gymnastischer Wert und leichte Atemmöglichkeit nachgerühmt. Für längeres Streckenschwimmen dürfte er sich kaum eignen, da er recht große Anforderungen an die Kräfte des Schwimmers stellt. Dagegen soll er sich recht gut als Trainingsmittel für Wasserballspieler eignen. Man wird abwarten müssen, ob die neue Technik sich durchzusetzen vermag.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil St. a. u. f. Prag  
Druck: Kola K. S. für Zeitung und Buchdruck, Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto S. o. i. h. Prag  
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Nov. 1925 bewilligt.

## Besucht die XVIII. Internationale Prager Frühjahrsmesse vom 17. bis 24. März 1929.

Messeausweise (berechtigten zu Fahrpreisermäßigung) Lei allen Vertretungen und direkt beim Messeamt in Prag VII., Veletřn 11.  
Allgemeine und technische Messe. — Hotelmesse. — Sport- und Reklammesse. — Radiomesse — Modeschau. — Möbel- und Pianomesse. — Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalte. — Autobörse.  
Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller. — Zahlreiche Auslandsgruppen. — XIX. Prager Herbstmesse vom 1. bis 8. September 1929.  
Seit 1. Jänner 1929 ständiges Exportmusterlager im I. Messopalaste.

## junger Elektro-Ingenieur

mit Praxis bei einem Überlandwerk mit Hochschulbildung gesucht.  
Der Bewerber muß außer gediegenen elektrotechnischen Kenntnissen gute zeichnerische Fähigkeiten besitzen und für Arbeiten im Wärmelaboratorium bzw. Büro geeignet sein.  
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, sind spätestens bis 15. März 1929, unter Kennwort „Elektro-Ingenieur“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.